

Bln. Wilmersdorf, Bingerstr. 11, vom 21.9.39

Liebe Lise.

Hast Du wohl meinen Brief aus E.[dinburgh] bekommen? Eine der freundlichen englischen Kolleginnen, die mich auf die Bahn brachten, wollte ihn Prof. [Otto] Rosenberg für Dich mitgeben - ich hoffte immer, darauf ein Wort von Dir zu hören. Wenn man sich jetzt durch die äußeren Umstände am Schreiben hindern läßt, wann wird man dann je wieder recht von einander wissen, mit einander weiter leben und erleben können? Mehr als an der Grenze geöffnet und aufgehalten kann doch wohl einem Briefverkehr zwischen Deutschland und Schweden kaum aufgebürdet werden. Also laß es uns wagen.

Es scheint mir eine Ewigkeit her, daß ich von Dir gehört habe. Die 2. Hälfte meines Briefes aus England blieb bei unserer schnellen Abreise auch ungeschrieben. Du wirst vielleicht von Rosenberg von dem allzufrühen Abbruch des Kongresses gehört haben. Ich erfuhr um 9.10 Uhr im Kongreßbureau, daß die Deutschen, auf Weisung vom Konsulat geschah das, um 10 Uhr vom Hauptbahnhof abführen. Ich noch nichts gepackt, hatte am Abend vorher mit verstauchtem Fuß zuhause gelegen und daher nicht rechtzeitig gehört - und es hat mich auch niemand benachrichtigt. Mich packten dann 2 freundliche jüngere Kolleginnen in ihr Auto, fuhren mich in das hostel, wo wir wohnten - halfen mir meine 7 Packen (meine 1 Paar gute Schuhe! Oh Schmerz!) in meine Koffer werfen, brachten mich zum Bahnhof, wo ich die andern im letzten Moment traf - konnte die mir freundlichst gegebenen Pfunde zurückgeben. Den Brief an Dich drückte ich auf dieser kurzen Fahrt Miss Blackburn in die Hand. - Und unter freundlicher Begleitung von einer Anzahl Kongreßteilnehmer bis zur Abfahrt ging es zurück - leider! es war ein so harmonischer und schöner, und wissenschaftlich lebendiger Anfang gewesen; aber nur eben ein Anfang, 2 Tage; man hatte gerade gut Fühlung genommen und begonnen, die teilweise sehr schönen Demonstrationen, Präparate und Ausstellungen zu besichtigen. Mit Miss Pellew, mit der ich im gleichen hostel wohnte, bin ich zwar viel zusammen gewesen; aber wir haben nur erst einmal 1/2 gemütliches Plauderstündchen gehabt. Auch Mrs. Bateson habe ich gesehen. - Es war doch sehr gut, daß man noch ein ehrliches gutes shake-hands gehabt hat, als dieser Wahnsinn jetzt losgebrochen ist! Frau Conneou (?) wohnte auch mit uns im selben Haus. - Vom schönen Edinburgh haben wir auch nur wenig gesehen - nicht nur wegen der kurzen Zeit, sondern auch, weil es so dunstig war, daß man nur um die Mittagszeit etwas weiter als bis zum nächsten Hügel sehen konnte. - Ich bin nicht mehr mit dem Schiff zurückgekommen, da die Linie nicht mehr fuhr.

Heut schreib ich Dir vor allem, um Dich zu bitten, einmal nach Frau Dr. [Johanna] Hellmann zu schauen, wenn Du nicht schon von Dir aus mit ihr in Kontakt gekommen bist. Bei ihrem Umzug hier, der dieser Tage vor sich gehen sollte, hat sich irgendeine Katastrophe ereignet. Und ihre Freunde, die das betreuten, fürchten, daß sich nun noch lange hinziehen wird; und sie wird auch schwerlich für den Winter mit Kleidung genug versehen sein und vor allem gewiß dankbar, in dieser Sitaution mit einem Menschen sich aussprechen zu können. Gertrud hat auch an Elsa Laquist geschrieben. Ihre Schwester in Kopenhagen ist ja wohl (nach d. Bilde) eher größer von Statur und wird ihr vielleicht aushelfen können. Ich fürchte aber, nach der Verfassung, in der ich Fr. H.[ellmann] zuletzt hier gesehen habe, daß sie schwer mit der Sache fertig werden wird. Die Adresse ist: Stockholm Luntmakaregatan 61, Fräsningsarme's Pension.

Ich war nach meiner Rückkehr sehr eingespannt; meine techn. Ass. krank, keine Hilfe zu kriegen; nur bei [Fritz von] Wettstein habe ich wenigstens einen Gärtner zum Jäten in Überstunden bekommen; im Bot. G. [Botanischen Garten] gelang dies nur für ganz kurze Zeit, so daß ich mein eigener Gartenarbeiter war - und es gab soviel dringliche Ernte- und Pflanzarbeit, die mich ohnehin schon von der „Ver“arbeitung abhielt. Jetzt holt Frl. Mentzel etwas vom Versäumten nach, sie ist aber mit den Nieren nicht in Ordnung und geht ganz von mir weg. Für Oktober habe ich Ersatz - aber zum 1. November sind die Stipendien der Notgem.[einschaft] gekündigt und ich fürchte, man wird das meine nicht für Staats- oder Kriegswichtig halten.

Die Arbeit an den prähist. Scherben hört schon dadurch auf, daß die Museen ihr wertvolles Material in die Keller brachten. Zum Glück hatten wir wenigstens das erste, das in der Prinz Albrechtsstraße beendet, soweit, daß ich nun Zeichnungen, nach Wachsabdrücken, im Institut machen kann. - Dazu habe ich solange warten müssen, daß es nun, eben in Gang, wieder abgebrochen werden muß.

Thor ist mit seinen beiden Schwiegersöhnen im Felde; er in Polen, der eine in Oberschlesien, der andere im Westen. Es sind bis jetzt gute Nachrichten von ihnen. - Die beiden Töchter sind mit ihren Kindern in Altschlage; Gerda erwartet im November ihr 2. Kind. Hellmuth ist noch hier, wird aber wohl demnächst zur Ausbildung einberufen. Für diesen Fall hat sich Beate schon um eine Stelle bemüht, da es ihnen pekuniär sehr knapp gehen wird. Sie ist wirklich ein tüchtiger kleiner Kerl - und immer guter Dinge dabei. Ihr Junge, Konrad, der vorgestern seinen 2. Geburtstag hatte, tut es ihr nach. Fritz ist auch einberufen und hat seine junge Praxis im Stich lassen müssen. Therese ist wieder zu Edith gezogen, die ihr Haus zum 1. April hätte vermieten können, nun aber gebeten hat zu bleiben, bis wieder normale Verhältnisse sind. - Wir haben vom 6. zum 11. IX Semesterbeginn angesetzt bekommen und ich bin noch schnell, weil ich doch gar keine Ferien gehabt hatte und man jetzt schlecht weiter weg konnte, mit Frl. Dr. [Elisabeth] Schmitz auf ihr Sommerhäuschen am Wandlitzsee gegangen, wo wir von Donnerstag bis Dienstag ein paar schöne sonnige und ruhige Tage verbrachten. - Meine 1stündige Vorlesung (Vererbung u. Artbildung) ist verhältnismäßig gut besucht, etwa 10 - heute fand sich Maria Westphal dazu. Sie erzählte, daß zu Hause alles auseinander geflogen ist. Ella hat eine Stelle an der t. g. [?], der ältere Bruder ist bei den Kämpfen um Gedingen, der Jüngere hat eine Assistentenstelle, wo, hab ich vergessen. Es sei ganz leer daheim; doch ist die Mutter noch dort geblieben, die Anstalt, wo sie unterrichtete, soll Lazarett werden, die Schule ist weiter nach Osten verlegt.

Gertrud hat etwas mehr mit Massage zu tun und z. Z. viel mit ihrem Musikgeschichtskurs. Sie hat Dir vielleicht von dem bevorstehenden Mozartvortrag erzählt. Das sind 4 Vorträge, alle Woche 1, die sie, wie es scheint, mit viel Erfolg nach viel Müh u. Fleiß, in ihrem Musikkammerkreis hält. Mir gefallen sie auch sehr; sie liest sie nur vor. Und Frl. Bussenius äußert sich ganz begeistert.

Ich habe außer dem Kolleg noch ein 14täg. Kolloquium angesagt, aber bisher haben sich nur 3 dazu gefunden - das ist langweilig.

Das Alltagsleben ist etwas arg kompliziert geworden - wenn wir auch einige Übung teils jetzt allmählich, teils von früher haben. Aber das Traurige ist, daß Essen, Einkaufen, Schlange stehen und dergleichen überall das permanente Gespräch ist, zu dem jedes Gespräch wieder hinläuft. Und es ist schwer, dagegen anzugehen.

Man rettet sich aus dem allen in die Arbeit - aber auch die Arbeit ist eben nicht, was sie war.

Sonntag sind wir bei Angerns. Vorgestern waren wir bei Hahns. Zu Hertzens bin ich nur erst auf einen Sprung gekommen. Frl. [Emmy] Stein leidet körperlich und seelisch an der Zeit, am Alleinsein und der nicht sehr erfreulichen Atmosphäre im Institut. Frl. [Paula] Hertwig wird mit letzterem etwas besser fertig, aber leider macht es der Herr Chef ihnen nicht leicht. Mit Frl. Hertwig aß ich manchmal zusammen am Breitenbachplatz Mittag; so auch morgen. Frl. Gruner war sehr dankbar für Deinen Brief. Dort ist es immer eine Aufrichtung, ebenso wie so mancher schöne Gottesdienst in Dahlem - oder in Friedenau, wo Pastor [Wilhelm] Jannasch jetzt seit dem Sommer eine feste bekennende Gemeinde hat. - Heta hat 2 Jungen im Felde; davon einen in der [?]. Laß bald von Dir hören! Gertrud grüßt mit mir.

Deine Elisabeth

Der Brief des Rektors der Friedrich-Wilhelms-Universität vom 9. September 1939⁷² an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust, über die Ernennung von Elisabeth Schiemann zum außerplanmäßigen Professor, zeigt ihren Gegner deutlich:

„Die Äußerungen des Dekans der mathem.-naturw. Fakultät und des Dozentenführers veranlassen mich, den Antrag der Prof. Dr. Schiemann nicht zu befürworten.“ Der Dekan war der Mathematiker Ludwig Bieberbach, ein überzeugter Anhänger Hitlers.

Anmerkung zur Zeitgeschichte:

Am 6. Oktober waren die Kampfhandlungen in Polen beendet. Ein Teil der Gebiete wurde später zum Generalgouvernement erklärt.

Die polnischen Universitäten wurden geschlossen, die Professoren entlassen und in vielen Fällen in Lager gebracht. Ihre Posten wurden mit deutschen Akademikern besetzt.

Otto Robert Frisch folgte im Sommer 1939 einer Einladung von Mark Oliphant, nach Birmingham zu kommen.

Lise Meitner berichtet in ihren Briefen an die Schiemanns und Hahns nie in verdeckten Bemerkungen, was sie in Schweden von den Greueltaten der deutschen Besatzung in Polen und später über die KZs durch Freunde und aus den Zeitungen erfuhr.

Brief, Stockholm, 9.10.1939

Liebe Elisabeth!

Vielen Dank für Deinen lieben Brief vom 21.9., den ich am 29. bekam. Er war zur Devisenüberwachung geöffnet worden, was wohl die Verzögerung hervorgerufen hat. Den Ed.[inburgh] Brief hatte ich Mitte September aus Soalon bekommen, von Prof. [Otto] Rosenberg direkt habe ich nichts gehört. Du hast sicher recht, daß ich lange nicht geschrieben habe. Aber was soll ich erzählen. Mein ureigenstes Leben hat den Inhalt = Null. Ich kann es manchmal selber nicht fassen, daß ich es bin, die dieses Leben führt, aber es ist leider harte Wirklichkeit, eine Wirklichkeit, die sich nicht wegphilosophieren läßt,

⁷² HUBA UK Per. Elisabeth Schiemann Bl. 50

und die Menschen, die sie nicht [?] selbst erleben, sich nicht einmal vorstellen können. Natürlich versuche ich, mich zu beschäftigen, aber das ändert nichts an der innerlichen Verarmung.

Daß Dr. Hellm.[ann] längst mit mir in Kontakt ist, wirst Du aus meiner Karte an Gertrud gesehen haben. Sie ist gleich nach ihrer Ankunft aus Kopenhagen zu mir und ist ganz regelmäßig einige Male die Woche hier. Im Anfang war sie sehr nervös und ich versuchte sie ein bissl abzulenken, indem ich sie die wissenschaftliche Korrespondenz des letzten Jahres ordnen ließ. Jetzt geht es ihr insofern besser, als sie allmählich versucht, sich auf die veränderten Lebensverhältnisse umzustellen. Sie hat eine ganze Menge schwedischer Beziehungen, so daß sie nicht zu viel allein ist. Natürlich ist alles aber doch sehr schwer für sie, die sehr primitiven äußeren Lebensverhältnisse, die Unmöglichkeit irgendeine vernünftige Arbeit machen zu können usw. Die Arbeit ist ja immer ein treuer Helfer, selbst in so dunklen schweren Zeiten, wie die jetzigen. Aber wenn dieser Retter versagt, dann ist es bitter. Daß sie die Sorge um die Auflösung ihres Haushaltes hat, ist in gewisser Hinsicht ein Vorteil, obwohl sie sehr oft sehr aufgeregt darüber ist. Aber es ist wenigstens irgendein Anhaltspunkt, um den ihre Gedanken gehen können. - Ich hoffe, Ihr habt gute Nachrichten von allen Verwandten, die im Feld sind. Ich höre leider sehr wenig von den Freunden; der einzige, der rührend regelmäßig schreibt, selbst wenn ich nicht antworte ist [Max von] Laue. Otto [Hahn] dagegen hat praktisch aufgehört zu schreiben, hier und da eine ganz kurze Karte und dabei sitzt man doch immer nur und wartet sehnsüchtig auf Nachrichten. Weißt Du etwas von Lotte Gr.[üneisen] Söhnen? Ich hörte Anfang September, daß sie beide draußen sind.

Von den Geschwistern habe ich ganz gute Nachrichten, die allerdings immer etwas veraltet sind, die Postverhältnisse mit dem Ausland sind ja soviel komplizierter geworden. Heute hatte ich eine Karte von Frida und Lola, sie haben sich in New York getroffen, wohin Lola mit Mann und Sohn auf ein paar Tage gefahren ist, und sie haben sich alle über das Zusammensein sehr gefreut.

Gustl und Jutz gehts auch gut, obwohl man natürlich hier in Schweden notwendigerweise die Rückwirkungen der Zeit auf die Lebensverhältnisse merkt. Und Schweden ist ein verwöhntes Land. Sie haben über 100 Jahre keinen Krieg mehr gekannt und die Tatsache, daß z. B. die Privatautos zur Zeit eingestellt sind aus Benzinmangel, wird außerordentlich ernst genommen und in den Zeitungen täglich diskutiert, als ob davon die Existenz des ganzen Volkes abhinge. Irgendwie hat Stockholm etwas Provinzlerisches; immer wenn ich von Kopenhagen nach Stockholm gekommen bin, ist mir der große Unterschied zwischen diesen beiden Städten aufgefallen. Daß übrigens Otto Robert [Frisch] nicht mehr in Kopenhagen ist, weißt Du wohl.

Nun gute Nacht und sehr herzliche Grüße Dir und Gertrud. Und rechnet nicht ganz so genau mit den Briefen, schreibt bitte so oft Ihr könnt.

Deine Lise

Der Besuch von Chadwick und Lise Meitners Reaktion wird noch in einem Brief von John Cockcroft vom Cavendish Laboratory in Cambridge an Chadwick vom 16. Oktober 1939⁷³ erwähnt. „As you know there are very few people left here in the nuclear

physics group. Did you discuss the question with her when you were in Stockholm?“
Wieder kam es nicht zu einer Übersiedlung Lise Meitners nach Cambridge.

Elisabeth Schiemann berichtet von der Unsicherheit ihrer beruflichen Lage und vom geringen Besuch ihres Kollegs. Ihre Schüler, Hermann Kuckuck und Anton Lang, berichteten übereinstimmend, dass sie keine sehr mitreißende Vortragende gewesen ist. So, wie sie bei ihrer eigenen Forschung zuerst alle erarbeiteten Ergebnisse zusammentrug, bevor sie daraus Schlüsse zog, lehrte sie auch, was für Anfänger mit wenigen Kenntnissen zu schwierig war.

Im vierten Absatz erwähnt Elisabeth Schiemann die Sorge um die Verwandten und eine „Wendung“. Die nationalsozialistische Regierung beschloss die Rücksiedlung der Baltendeutschen aus den drei baltischen Ländern, die „Volksdeutsche Umsiedlung“ von mehr als 120.000 Menschen, die überwiegend im sogenannten „Warthegau“, also dem besetzten Polen, angesiedelt wurden. Dazu kamen noch die „Volksdeutschen“ aus der Sowjetunion, Bessarabien und anderen Regionen und die Siebenbürgen.

Bln-Wilmersdorf, 13.10. 39

Liebe Lise.

Deine Karte an Gertrud mit der Frage, ob ich Deinen Geburtstagsbrief nicht bekommen hätte, hat sich mit einem langen Brief von mir gekreuzt, der hoffentlich in Deine Hände gekommen ist. Ich bin ganz traurig, so garnichts von Dir zu hören! Hab ich den Geb. Brief nicht extra erwähnt? Ich habe ja meinen Geburtstag so zwischen Tür und Angel verlegt - zwischen Graz und Edinburgh - in der ganzen aufregenden Zeit. Damit Du begreifst, daß Graz dies für mich auch war, will ich Dir erzählen, was hier offenes Geheimnis ist, aber immerhin so geheim, daß mit mir nun die merkwürdigsten Leute davon sprachen - daß nämlich ich vielleicht nach Graz soll! Daß mich das nach jeder Hinsicht erregt hat und - wenn nicht alles z. Z. still läge - erregt hätte, kannst Du Dir denken. Ob es ein totgelegtes Ei ist, weiß ich auch nicht einmal. Sprich nicht darüber zu ändern. Ich habe aber, weil ich nicht von Gerüchten um mich leben wollte, mit dem zuständigen dafür eine ausführliche Unterredung gehabt. Und warte nun eigentlich, daß ich eines Tages meine Karre auf ein andres Gleis fahren muß. Heut spricht natürlich niemand davon - weil es anderes zu denken und zu ordnen gibt.

Daß mir meine beiden Stipendien gekündigt sind, schrieb ich wohl schon; für die Fragaria Arbeit, also meine techn. Assistentin habe ich nochmal eine Eingabe gemacht, die heute abschlägig beschieden ist - nur haben sie mir noch 1 Monat, also bis 1. Dez. zubewilligt. Das ist wenigstens etwas. Ich bin mit dem Zurechtmachen der Kulturen sehr im Rückstand, weil ich niemand zum Jäten und ab[!]ranken gehabt habe. Dadurch ist das letztere immer schwieriger geworden, z. T. sind die Beete durcheinander gerankt, so daß jetzt bei der Kälte, wo es nicht mehr nachwächst, nichts zu machen ist, was eine äußerst mühsame Frühjahrsarbeit bedeutet. Jetzt hilft mir meine, bei der prähist. Arbeit frei gewordene Frau Wisbalck (die gelernte Gärtnerin ist) hierbei - aber es ist immer nur sporadisch, unregelmäßig und ich muß bei allem dabei sein. Meine techn. Ass., die lange krank war, ist wieder da und bleibt nun bis 1. Dez., so daß ich wenigstens nicht noch für 1 Monat eine neu einlernen mußte. - Das Kolleg ist mäßig (8) besucht, aber es ist kein rechter Zug drin; ich habe oft das Gefühl, über die meisten Köpfe hinweg zu reden und einige zu langweilen - trotz viel hineingesteckter Mühe. Noch heterogener ist das Kolloquium, zu dem sich - nachdem es bereits einmal getagt hat, noch ein 3. Mädchen hinzu gefunden

hat. Der einzige Student hat das 1. Mal statt seines Referates, absolut am Thema vorbei, einen miserablen Sekundanervortrag gehalten. Ich werde ihm wohl raten, wegzubleiben und in einem späteren Semester wiederzukommen. Wo soll da die Frische zum Dozieren herkommen? - Uns ist das Semester auf Weihnachten gekürzt und 15. Jan. fängt ein neues an. Es kommen aber jetzt noch immer solche, die erst anfangen wollen - z. T. verspätet aus den andern Universitäten. -

Ich habe gestern eine Arbeit im Manuskript fertig gemacht: Kritisches zur Datierung alter Getreidefunde, die Prof. Unverzagt (Direkt. Mus. f. Vor- u. Frühgeschichte in d. Prinz Albrechtstr.) nun in seiner Zeitschrift drucken will - um Weihnachten, das ist leider sehr polemisch - es war aber nötig, dort einmal zu revidieren. Liest Du die Naturwissenschaften? Ich hab nämlich keine Separata von dem dort erschienenen Aufsatz über [Sergej] Vavilov; sonst schicke ich ihn Dir mal mit der Bitte zurück. Ich bin (aus Sparsamkeit) mit Separaten zu kurz gekommen. Ich bin froh, daß ich die ganzen Separata verschickt hatte, ehe ... sonst hätte es fast wie bestellte Arbeit ausgesehen. - V. sollte ja in Edinburgh präsidieren - es war aber keiner von den Russen da. Ich hatte ihn übrigens - über die Reichstauschstelle im Frühjahr um ein buchartiges Separat gebeten, an dem mir lag - und lange nichts gehört, bis ich im Juli mit freundlichem Brief die Bücher bekam - das ist wohl symptomatisch. - Wie das nun weitergehen mag!

Wir warten mit großer Sorge, was aus unsern Verwandten, Schiemanns und Rüdigers wird - und die vielen Freunde und was dort nun so plötzlich vor der Wendung steht! Oskar war zu den Ferien bei den Geschwistern gewesen und ist Anfang Sept. mit dem Schiff zurückgekommen; er erzählte schon etwas beunruhigt - aber dies werden sie wohl nicht erwartet haben. Wir sind nur froh, daß unser Vater das nicht erlebt hat.

Vor etwa 14 Tagen waren wir bei Angerns und haben viel von Dir gesprochen. Es war wie immer angeregt und nett dort; erst waren nur 2 uns fremde Damen da, Reisegefährten vom Sommer und ein junger Finne, der in Müncheberg arbeitet - der Sohn des Hauses, in dem Fr. v. Angern auf ihrer Flucht vor den Bolschewiken 1917 in Finnland gelebt hat, der - damals ein kleiner Junge - mit Marianne gespielt hat. Angern ist noch in seinem Amt mit etwas andrer Tätigkeit. Er schlägt sich recht durch, hat kleinere Arbeiten über die Bevölkerung in den baltischen Ländern etc. geschrieben - es bringt aber wenig ein. Marianne ist als Lehrerin (Turnen) an einer Fachschule in der Stadt tätig - gleicht der Mutter immer mehr - und hält die Waage zwischen Vaters und Mutters Temperament.

Thor ist es gut gegangen. Er ist gestern auf 17 Tage Urlaub (auf Widerruf) nach Hause gekommen; die Kinder fahren morgen für 3 Tage hin. Auch der Schwiegersohn Lehmann ist heil geblieben, er war zuletzt in der Gegend bei Lodz. Der andere, Thoras Mann, ist in der Gegend vom Saargebiet. Näheres darf man ja nicht schreiben, fast nicht wissen. Du fragst nach Klaus und Iwo [Grüneisen]. Klaus ist im Arbeitsdienst im Osten - sie bauen Wege hinter den Truppen her. Iwo ist an bisher nicht gefährdeter Stelle im Westen. Mein Patenjunge ist auch im Westen. Dort wird es mit der bisher, soviel man hier erfuhr, relativen Stille nun wohl vorüber sein. Krieg ist Krieg, das ist wohl schon wahr. Aber Kriegszeiten heute sind nicht wie Kriegszeiten, die wir schon erlebt - das weiß Gott! Da hat mans jetzt wirklich nötig, fest zusammenzurücken - und ich muß es Dir nochmal sagen - es macht mich ganz traurig, daß Du garnicht ein bißchen es möglich machst, daß ich Dir auf Deinen Alltagswegen etwas folgen kann. - Gertrud läßt Dir sagen, daß sie jetzt wieder etwas mehr Luft hat und auch bald mal wieder schreiben wird; aber erst will sie an Frau Dr.

[Johanna] H.[ellmann] schreiben. Deren Freundin ist es doch gelungen, ihre Sache noch in Ordnung zu bringen; es ist fast wunderbar, daß es ihr geglückt ist. Wir hören, daß es Fr. H. gesundheitlich noch garnicht recht geht und zwar in ganz bes. Weise - daß sie nämlich auf einem gewöhnlichen Stuhl, wie er ihr nur zur Verfügung steht - nicht sitzen kann ohne die ärgsten Schmerzen zu kriegen. Vielleicht kannst Du ihr eine Weile einen Deiner Korbstühle leihen, bis sie das überwunden hat. Oder ist das nicht zu bewerkstelligen?

Bei A. v. G. [Anna von Gierke] sind wir jetzt wegen der Verdunkelung Nachmittags. Der Kreis ist ja leider recht zusammengeschmolzen, aber es sind eine Anzahl neu hinzugekommen, für die 3. Semester von H. und eine Schwester von Fr. Reimer. Sm. hat sich auch schon melden müssen und steht wohl vor der Einberufung. Die Frau ist diesen Sommer sehr ernstlich krank gewesen - Erschöpfung, Nerven - und sieht immer aus wie ein Schatten; so ist der evtl. Weggang eine rechte Sorge für ihn. Sie wird dann aber in einer befreundeten Buchhandlung, wo der Mann schon draußen ist und die Frau das Geschäft allein hält, etwas u. regelmäßig helfen - das sei eine prächtige Frau, an der sie Halt hätte. Isa G. betreut 90 Flüchtlingskinder, beköstigt 60 Kartoffelbuddelnde, dies nicht gewohnte, hierzu einberufene Hilfsdienstmänner und hat immer diesen und jenen, für den sie extra sorgt. -

G. hat ihren letzten Vortrag über Mozart Dienstag gehalten. Er hat ihr, so ungewohnt, unverhältnismäßig viel Zeit genommen, aber er ist auch außerordentlich hübsch geworden und sie hat selbst viel davon gehabt - gelernt und intensiv concentrirt vom Alltagsgeschehen weggeholt. Vorgestern hat sie Quartett gespielt - wonach sich Frl. Bussenius mit 39° Fieber u. Furunkulose ins Bett legen mußte. Buss. sind uns freundschaftliche Hausgenossen geworden. Sie habens auch nicht leicht. - Heute hatte sie Trio bei Frl. Schünemann. - Durch Plancks hat sie bei den Freunden, bei denen Nelli [Planck] oft ist, eine Violinstunde bekommen, alle 4 - 6 Wochen, wenn die Betreffende in Berlin ist. Und morgen fängt sie an, Frl. Abicht zu massieren. Sonst sieht sie auf Wirtschaftsbesorgungen, die ein recht schwieriges und zeitraubendes Geschäft sind. Ich esse so alle 8 - 10 Tage mit Paula H.[ertwig] zusammen im Breitenbachkeller Mittag - das ist immer ein nettes Plauder- oder richtiges Gesprächsstündchen. Sie hat es jetzt auch schwer. Sie haben eine Cousine mit 3 Kindern aus dem geräumten Gebiet bei sich, die ein etwas schwieriger Mensch mit verwöhnten Kindern zu sein scheint. Die Mutter ist nun auch über 80; so ist das nicht ganz leicht.

Sonntag waren wir bei Frau Dannes [Dames], die ihren 90. Geburtstag feierte und in einer beschämenden geistigen Lebendigkeit und einer köstlichen körperlichen Frische war. Seitdem wird sie nun wohl auch in Sorge um ihre Revaler Tochter sein, die dort eine große Familie hat - der eine Sohn hat diesen Sommer ein reichsdeutsches Mädchen geheiratet, die sich nun eben dort tapfer eingelebt hatte.

Nun mach ich aber Schluß. Es gäbe ja immer noch allerlei zu erzählen und ich hoffe doch, daß Dich das etwas ansteckt und Du mir von Eurem Tun und Leben erzählst. Ich weiß ja, daß es nicht Genuß und Freude ist - aber es ist doch Tun und Leben und den Wert, den dies hat, bestimmt man doch stark selbst. Ich kann nicht mit so vielen sagen: was hat alles noch für Sinn? Ich meine, unser Leben hat gerade noch viel Sinn, damit ein Faden nicht reißt aus der alten Zeit herüber in die neue, die kommen soll und für die, die nach uns kommen, die gute Tradition hinüber zu retten. Ich wünschte, ich könnte Dir etwas von dem wirklichen Trost abgeben, den ich aus einer stillen Stunde wie heute in der Dahlemer Kirche mitnehme. Dort ist jetzt um 6 der tägliche Abendgottesdienst - in der dunklen, aber

doch gefüllten kleinen Kirche und [Helmut] Gollw.[witzer] wußte heute so schön einen, vielleicht wenn man ihn allein liest, spröden Text aus Lukas 11 auszulegen - der Kampf gegen das Böse, der nur gelingt, wenn man ihn mit Christus führt, nicht auf eigene Faust. - Vielleicht haben wir wirklich zu sehr versucht, ihn auf eigene Faust zu führen, überall in der Welt - und darum sind wir gescheitert.

1000 Grüße auch von Gertrud.

Deine Elisabeth

Maria Westphal aus Freiburg im Breisgau berichtete von ihren Angehörigen.

Postkarte, [Berlin], 18.10.39

Liebe Lise - herzl. Dank für Deinen lieben Brief, der ankam, als der meine eben eingeworfen war. Geöffnet und ± lange gelagert wird ja nun wohl jeder - wir wollen uns dadurch nicht mehr stören lassen, als diese Grenze heutzutage überhaupt stört - schon einmal erlebt! Ich war wirklich froh, daß dieser Brief kam und einiges berichtete. Es ist schon so, daß auch in Richtung Schweden-Berlin man sitzt und sehnsüchtig, wirklich sehnsüchtig auf Nachricht wartet. Es ist ja hier alles für Herz und Kopf nicht leichter geworden! - Wie schön, daß Du nun mit allen Geschwistern in Kontakt sein kannst, wenns auch verlangsamt ist. - Maria Westphal erzählt mir eben, daß Heinrich 2 Tage auf Urlaub gewesen ist; sie hat ihn in Freiburg gesehen - wieder zurück, zunächst nach Danzig, wo er gekämpft hat. Otto noch in s. Posten in Heidelberg b. Kühn. Ella sehr glücklich als Tech. Ass. in Wuppertal bei Hähnlein. Fr. W.[estphal ?] sehr allein, sehr ohne Stunden und in Sorge, wie das weiter gehen soll.

Herzl. Grüße

Elisabeth

Am 27. Oktober geht ein Brief an Otto Hahn ab.⁷⁴ Wieder überwältigt Lise Meitner die Verzweiflung, negiert sie ihre wissenschaftlichen Erfolge und sieht nur die Aussichtslosigkeit, wissenschaftlich arbeiten zu können:

Meine Arbeit ist identisch Null. Jetzt, wo ich sehe, daß von der dreijährigen Uranarbeit, abgesehen vom U 93', nur ein paar physikalische Daten, verstärkt und unverstärkt, Resonanzenergie etc. übrig bleibt, scheint mir doppelt schade, daß nicht mehr physikalische Untersuchungen gemacht worden sind, sie wären jetzt so nützlich gewesen. ...

Neulich stellte ich zufällig fest, dass ein Akkumulator und ein sogenanntes Netzgerät, das zum Aufladen des Akku dient und als mein Privateigentum in meiner Wohnung stand, auch nicht mitgekommen ist. Warum weiß ich natürlich nicht. Aber ich hätte es jetzt so gut im Labor gebrauchen können. Es bedeutet schließlich nichts, weil in meinem Leben überhaupt nichts mehr Bedeutung hat.

⁷⁴ MPGAbt. III, Rep. 14 A

[Stockholm], 28.10.1939

Liebe Elisabeth!

Vielen Dank für Deinen ausführlichen Brief vom 13.10., den ich, obwohl er devisenrechtlich geöffnet war, schon am 18. bekam. Ich kann sehr mitfühlen, daß Euer Leben voll Unruhe ist, wie sollte es auch anders sein in Zeiten eines Krieges, dessen Auswirkung noch gar nicht zu übersehen ist. Schön, daß Du Deine Arbeit hast, sie ist doch eine gute Hilfe, selbst wenn sie einem über den Kopf wächst. Deinen Artikel in den Naturw. habe ich natürlich gelesen und ich glaube auch seinerzeit Gertrud gesagt zu haben, wie interessant ich ihn gefunden habe. Hat sich wegen Graz etwas entschieden und würdest Du gern hingehen? Und was würde dann Gertrud machen? Sie wäre jedenfalls vor eine schwere Frage gestellt. Wegen Dr. [Johanna] Hellm.[ann] brauchst Du Dir keine Sorgen zu machen. Sie hat es jetzt viel netter in ihrem Heim, hat auch einen bequemen Sessel gekriegt und vor allem ihre Wintersachen, Kissen und Decken, ihr Instrumentarium etc., worüber sie natürlich sehr froh ist. Und sie hat auch den ersten schweren Schock überwunden, beschäftigt sich mit ihren Sprachstunden u. sorgt im übrigen für ihre Erholung, was sehr gut ist. Und ihre alten Freunde sind ja rührend bis zur Selbstaufopferung, sie liest mir oft deren Briefe vor, was haben sie alles getan u. erreicht. Sie hat auch hier einen sehr netten Bekannten- u. Freundeskreis, auch Elsa Laquist nimmt sich ihrer sehr an. Dr. He.[llmann] hat offenbar ein ausgesprochenes Talent, sich Freunde zu erwerben, u. ist nicht nur in ihrem Fach, sondern allgemein lebensstüchtig, so hoffe ich bestimmt, sie wird sich hier mit der Zeit wieder ihr Leben aufbauen.

Wir haben hier jetzt kaltes, aber schönes Wetter. Stockholm ist in dieser klaren Luft und dem bunten Laub sehr schön, aber irgendwie unwirklich, wie das Leben der meisten Schweden. Hier leben die Menschen wirklich in der berühmten Splendid Isolation, die ganzen Erschütterungen der Welt bedeuten hier kaum ein Gekräusel an der Oberfläche. Sehr herzliche Grüße Dir und Gertrud.

Lise

Elsa [Laquist] war vorige Woche bei mir u. bat mich, Euch herzlich zu grüßen.

Bei ihren Geburtstagswünschen erwähnt Elisabeth Schiemann Lise Meitners Schwester, die ihr einen schönen Brahms vorspielen soll. Das Verhältnis der Schwestern zueinander war leider nicht gut. Zwar findet man im Tagebuch mehrfach Eintragungen von gemeinsamen Mittagessen, aber die Lebensführung beider war zu verschieden.

Der Brief bringt weiterhin viele Familiennachrichten und wieder einen Hinweis auf die baltischen Rücksiedler, die in den besetzten polnischen Gebieten Wohnorte zugewiesen bekamen, vielfach auf Höfen, in Häusern und Wohnungen, aus denen Polen vertrieben wurden. Im dritten Abschnitt bittet die Freundin Lise Meitner, dass sie mehr an ihrem Leben in Stockholm brieflich teilhaben darf. Aber auch aus der intensiven Korrespondenz in jenen Jahren mit Max von Laue erfährt man kaum Einzelheiten ihres Lebens, auch nicht, wie sie allein mit der wissenschaftlichen Arbeit zurechtkommt.

am 2. November 1939

Liebe Lise - in der Hoffnung, daß dieser Brief bis zum 7. den Weg zu Dir findet, will ich ihm all meine Grüße und guten Wünsche anvertrauen. Was wir Dir vor allem wünschen, ist Freude an und Erfolg mit der Arbeit - und das heißt ja wohl der Wunsch, daß sie Dich

schließlich auf Deine alte Bahn wieder hinführt, wo Du zuhause bist, in der Du gelebt hast mit Deinem Arbeitsleben. Es kann ja doch wohl nochmal so kommen. - Wenn überhaupt den Menschen von heute, uns allen, alte Arbeitswege und -weisen noch lange möglich sein werden. Was sie waren, sind sie ohnehin nicht mehr; äußerlich und innerlich steht man irgendwie anders dazu. Aber ich habe doch das gute Vertrauen und fühle es als eine Aufgabe, das alte Erbe, das wir noch kennen, durchtragen zu helfen durch diese Sturmzeit.

Es ist aber schön zu denken, daß die Geschwister, um die Du vorm Jahr in solcher Sorge warst, bei Dir sind und selbst festen Boden unter den Füßen haben - und ich könnte mir denken, daß Dir Gusti einen schönen Brahms zum Geburtstag spielt und Dir den Tag mit schwesterlicher Liebe verschönt durch etwas Verwöhnen.

Wir werden am 7. wieder bei H.[ahn]s zusammen sein und Deiner gedenken - und nun kommt der Wunsch für mich - daß Du auch an uns wieder herüberdenkst ohne Bitterkeit und Dich zurück findest zu einem Vertrauen in unsere Freundschaft, wie Du es in guten Tagen gehabt hast. - Ich wüßte keinen, der es sein Lebtage so verstanden hat, sich Freunde zu machen wie Du - wenn Du nur glauben könntest, daß diese Freundschaft noch da ist und durch all die dreckige Zeit da gewesen ist, in der manches im Zwang der Ereignisse Dir undurchsichtig erscheinen mußte. - Das ist meine Bitte, mein Wunsch nach rückwärts; und nach vorwärts habe ich ihn wohl in jedem meiner Briefe zum Ausdruck gebracht: laß mich, laß uns an Deinem Leben und Treiben im Guten und im Trüben teilnehmen - d. h. schreib fleißiger!! eine große, bewußt große Bitte! an Dich, weil Du erst einmal über den Berg mußt - Dich gewissermaßen „frei“ schreiben - es wird ja sonst immer schwieriger, sich in Gedanken folgen zu können.

So! Das war ein Geburtstagswunschzettel mit Januskopf. - Ich schicke Dir ein Buch, das ich eben mit großem Interesse gelesen habe: Jakob Burckhardt Weltgeschichtliche Betrachtungen, das in seiner Zeitlosigkeit als ein echt über den Problemen stehendes philosophisches Buch so erschüttert zeitgemäß ist. Es sind Vorlesungen, die er 1868, 1870 u. 76 in Basel gehalten hat. Fr[ä]u. [Emmy] Stein hatte es mir geliehen und ich habe einige nächtliche Stunden damit verbracht - faute de mieux, was Zeit anbetrifft. Jetzt ist an die Stelle, von Ungern geliehen, Sombart getreten: Vom Menschen; auch interessant zu lesen. Ich habe mir angewöhnt, abends im Bett noch ein Stündchen zu lesen, um es überhaupt zu tun - und siehe da, ich acker mich durch, auch wenn es ein etwas dickeres ist, was mir ja sonst nie so leicht wurde. -

Eben war Olga Dames hier und hat sich ihre Revaler Zeitungen wiedergeholt, die sie von ihren Geschwistern bekommen u. uns geliehen hatte, die mit einem der ersten Transporte nach Danzig und Zoppot verschifft sind - umgesiedelt, wie es bei uns gedruckt heißt. Es war gut, auf diesem Wege etwas genaueres über das ganze Geschehen zu hören. Du kannst Dir denken, wie unsere Gedanken damit beschäftigt sind. Die Revaler Zeitungen, bis in die Annoncen hinein, die in die seitenlangen Anzeigen von Trauungen und Taufen - ließen einen wohl verstehen, was da vor sich ging. Von unseren Verwandten in Lettland haben wir noch nichts gehört, die Brüder waren trotz eigener Anfragen ohne Nachricht. Dort ist der Beginn des Abtransports nicht so überstürzt, sondern wenigstens haben sie den Abschluß des deutsch-lettischen Vertrages über die Abwicklung abgewartet und vorgestern ist der unterzeichnet und enthält eine Bestimmung über Optionsmöglichkeit. - Ist es nicht, als wären wir in einer Zeit der Völkerwanderung? Und dies ist nun das 2. Kapitel daraus. -

Graz schläft nun wohl für mich. [Fritz von] Wetts.[tein], in dessen Hand es liegt, hat noch einmal mit mir davon gesprochen - aber das war vor Kriegsausbruch - ich habe gar nichts wieder davon gehört. Ob ich gern hingehen würde? ist ein ebenso großes? für mich wie Deine 2. Frage, was würde dann Gertrud machen? Da es nochmal in die Ferne gerückt ist und das ganze Leben jetzt problematisch vor uns liegt, habe ich diese Entscheidung, die es ja für mich sein würde, einstweilen zurückgestellt. Vielleicht ist das feige -

Vorgestern hatte ich einen Brief von Dr. Irma Andersson-Kottö, die mir Grüße von Miss Pellew übermittelte, worüber ich mich sehr gefreut habe. Ich wußte nicht, daß sie in Stockholm gelandet ist. Sie war mit mir zus. in John Innes seinerzeit und wir haben den Weihnachtsabend mit einander verbracht. Sie ist endgültig vor 1 Jahr aus England fort - ich glaube damals, als man schon 1 x kriegsbereit war. Ich mag sie sehr gern und wäre es nicht ganz nett für Dich, sie kennen zu lernen? Sie lebt mit einer Schwester zusammen. Was sie für eine Stellung hat, weiß ich nicht, da sie aber wissenschaftliche Botanikerin ist, nehme ich an, daß sie am Rosenbergschen Institut arbeitet. Wenn Du sie nicht aufsuchen und ihr Grüße von mir bringen willst, so begegnest Du ihr vielleicht sonstmal und weißt dann von ihr (Adr. Rindögatan 26 IV.) .

Ich hatte ein paar Briefe an baltische Freunde geschrieben. Erinnerst Du Dich an Frau v. Oettingen, die Frau vom Ernst Oettingen und Mutter von der Erika? Ich war bei ihr 1932 in Dorpat, im alten Oett. Hause, wo sie mit dem einen Sohn und dessen Familie lebte - dieser Brief kam zurück - sie sind also schon weg. Von Reval habe ich 1 Antwort bekommen; ein Brief ist unbeantwortet geblieben. - Die Umsiedlung und also die Umsiedler sind [Heinrich] Himmler unterstellt. - -

Einen netten Brief hatte ich kürzlich von meinem Patjungen Fried Rohardt aus dem Felde, im Westen. Gottlob ist es ihm noch gut gegangen.

Am 25. war Thor auf der Durchreise da, wir sahen uns bei Hellmuth. Er hat ja den ganzen Polenfeldzug mitgemacht, hatte 3 Wochen Urlaub und hat zu Hause nach dem Rechten sehen können. Es ist dort auch nicht ganz leicht mit dem Mangel an sachkundigen Arbeitskräften. Die beiden Schwiegersöhne waren gleichzeitig 1 Tag da - jetzt sind alle 3 wieder weg westwärts. Gerda die in diesem Monat ihr 2. Kind erwartet, geht es gut. - Hellmuths kleiner Konrad war sehr drollig wie er im Laufe des Nachmittags nach anfänglicher Weigerung den Opa accepierte, den er doch in Uniform nicht kannte, während andererseits die Uniform für ihn zum Onkel Max gehörte, Jannis Mann. Aber schließlich endete es mit einem beinah freiwilligen Kuß.

Daß Fr. [Johanna] H.[ellmann] ihre warmen Sachen bekommen hat, ist eine große Beruhigung, und was Du von ihr schreibst, freut uns zu hören; sie hat auch selber zufriedener an ihre Freundin geschrieben - wenn sie ihr nur nicht ihre Pläne zerstören wollte! Ich hoffe es klappt noch alles.

Bist Du Vivi [Täckholm] mal wieder begegnet? Sie schrieb mir kurz eine Karte, daß sie aus Egypten schnellstens zurückgekommen ist. Wenn Du sie siehst, grüße sie sehr.

Bei Anna v. G.[ierke] habe ich den letzten Mittwoch versäumt - Sm. ist noch da, hat aber die Einberufung schon bis mit Abruf in der Tasche. Es war der Tag, als Thor durch kam. Hertha war natürlich bis Berlin mitgekommen. -

Die Deutschen aus Lettland sollen über Stettin „heimgeleitet“ werden, nachdem die Estländer die ersten Auffangorte begreiflicherweise schon überfüllt haben. Die letzten

Zählungen haben ca. 12000 in Estland und ca. 50-60000 in Lettland ergeben. Von den Estländern ist ein Teil vom Schiff direkt auf die Bahn nach Posen gesetzt!

Herzlichst Deine Elisabeth

Nun mußt Du mal zwischendurch von Dir erzählen - das löst dann auch leichter das Antworten aus. Lebwohl! [Unleserliches auf dem Blattrand]

Postkarte, Stockholm, 17.11.1939

Liebe Elisabeth!

Vielen herzlichen für Deinen l. ausführlichen Brief und die freundschaftlichen Geburtstagswünsche. Ich hoffe, es geht Euch so gut, als es in der heutigen Zeit möglich ist und ihr habt gute Nachrichten von allen Angehörigen auch von Rüdiger etc. Vor 14 Tagen war Vivi [Täckholm] bei mir und war lieb und voll Leben wie immer. Sie erzählte sehr begeistert von ihrer Arbeit und erkundigte sich sehr eingehend nach Dir. Sie war Ende August eine Nacht in Berlin, glaubte aber, Du wärest noch verreist und rief darum nicht an, was ihr jetzt natürlich sehr leid tut. Wie steht es mit den Zukunftsplänen? Wirst Du [nach] Graz gehen? Oder ist das jetzt ad acta gelegt. Von Lotte Gr.[üneisen] hatte ich einen langen Brief, ihr Mann hat sehr viel mit Unterricht zu tun, es scheinen ziemlich viel Studenten dort zu sein. Hier ist alles wie immer, den Geschwistern geht es gut, auch den auswärtigen, wenn auch natürlich jeder den Zeitschwierigkeiten unterliegt. Hanno hat eine Einladung nach Amerika und wird, wenn er eine vernünftige Reisegelegenheit kriegt, hinfahren. Dr. Helm[ann] hat eine vorübergehende Tätigkeit nach einigem Zaudern angenommen, sozusagen die Pflegeüberwachung einer nervös zusammengebrochenen Dame. Ich habe sie Montag vor ihrem Arbeitsantritt gesprochen, weiß daher noch nicht, wie sie sich in der Arbeit fühlt. Gertrud sehr herzlichen Dank für ihre l. Karte. Ich hoffe, sehr bald wieder von Euch zu hören.

Inzwischen Tausend herzliche Grüße

Lise

Am 16.12.39

Liebe Lise.

Dies muss wohl schon ein Weihnachtsbrief werden und nach Elsas [Laquist] zu schließen, soll er Dich auch wieder in Stockholm suchen. Wie schön ist es - und wie gut so! - daß Du es diesmal mit den Geschwistern zusammen feiern kannst; es hat doch ein anderes Gesicht, wie vor einem Jahr! Und [?] gut alle anderen mehr oder weniger in freundlicher Umgebung und wohl keinen ganz allein zu wissen. Was ist aus Karl und Gisela [Lion] geworden? Erzähle doch ein bisschen mehr, als daß sie in L.[ondon] sind. Ich möchte immer nur zu allem sagen: erzähle ein bisschen mehr! Nun bist Du in Kopenhagen gewesen - vielleicht auch - und ich weiß das durch einen von fremder Hand geschriebenen Postabschnitt und durch Elsa, die es kurz erwähnt, wer sie mir das Päckchen anmeldet - niemand, ich wüsste mehr direkt. O nein! -- Ich denke mir, das ist doch gewiß wieder eine Freude für Dich gewesen, ich hätte mich ja auch gerne mit gefreut vom l. Planen bis zum letzten Erinnern - aber ich habe bald nicht mehr den Mut dazu, darum zu bitten.

Vorigen Sonntag bin ich nach Misdroy gefahren, um mich selbst davon zu überzeugen, wie unser liebes altes Tantchen untergebracht ist. Ich bin den Montag ganz und den Nachmittag

nach ihrem Schläfchen bis Dunkelwerden bei ihr gewesen und habe ihr mit meinem Kommen eine große Freude gemacht. Die die etwas strapaziöse Fahrt gelohnt hat. Sie ist mit dem Meitauer Altersheim, dem sie kurze Zeit, allerdings nicht zuletzt, angehört hat, mit ihren eigenen Diakonisse Schwestern in e. Mütterferienheim ganz leidlich untergebracht; als älteste teilt sie mit e. anderen ein winziges, aber freundliches Zimmerchen. Sie haben ihre eigenen Decken mit, was ich mit Befriedigung feststellte (und sonst Abhilfe geschaffen hätte) nachdem ich selbst die Nacht im Hotel unter Federn einen Schweissausbruch nach dem anderen gekriegt hatte. Aber sie hat eine [?] Steppdecke. Ich habe ihr ein weiches Sofakissen mitgebracht. Die beiden Alten haben jeder einen Korbstuhl, aber jede nettere Bequemlichkeit fehlt natürlich. Die andern, etwa 40 im ganzen, davon 3 alte Herren, ein Blinder sind immer zu 6 - 8 in einem Raum. Nett u. freundlich ist der Speisesaal mit 2 Wohnraumnischen, aber dazu müssen sie eine Wendeltreppe hinunter, was für die Altchen zwischen 70 und 90 nicht immer ganz einfach ist. Aber sie sind alle tapfer und froh, zusammen zu sein - alle haben ± Sorgen um die Ihren, die sonst wo verstreut sind. Warum ich das schreibe? Nur um Dich weiter miterleben zu lassen, was wir erleben. Es ist inzwischen Krieg in Deutschland geworden! - Vor 14 Tagen habe ich letzten Abschied von meiner techn. Assistentin genommen; wir waren beide sehr traurig. Ich habe zwar wieder einen neuen Antrag für April gestellt, aber wenig Hoffnung, daß es was nutzt. Daß von Graz keine Rede mehr ist, schrieb ich wohl. Hast du Vivi [Täckholm] davon erzählt? Es wäre besser nicht, denn bei ihrem Temperament und guten Absichten für mich macht sie leicht zu viel aus allem. Daß [Otto] Hahn nichts davon gehört hat, spricht wohl auch für den Stand der Dinge. Ich habe auch nicht das Gefühl, daß der Moment jetzt geeignet wäre, dies anzufangen. - Heute habe ich endlich [Friedrich] Diels das Manuskript für eine Entgegnung auf die Arbeit des jungen Bertsch gegeben, der mich so angepöbelt - und was schlimmer ist, eine unglaublich oberflächliche leichtfertige ± falsche Arbeit geschrieben hat. Wird tatsächlich bis März erscheinen! Mit Jessen habe ich korrespondiert. Sie publizieren nun ihre Resultate - die mit fast 2jährigem Vorsprung natürlich die unsrigen dieses mühsamen Sommers mit übertreffen werden - selbständig. Es schlägt also wieder mal jemand anders die crème von der durch mich angeregten und ausgelösten Arbeit ab. Hilft mir also wieder nur mein dickes Fell und eine allzu große Objektivität, die sich am Resultat freut. Hätte ich nur damals in Kopenhagen ruhig mehr selbst gemacht, was ich wegen zuviel Kleinarbeit in den allgemeinen Plan aufnehmen wollte und einer jüngern Kraft übertragen. Nun muß ich doch das meiste selber machen und komme post festum. - Die Vorlesung hört Donnerstag auf, wird wohl kaum mehr vollständig sein. Maria Westphal ist mit großem Eifer dabei, auch am Kolloquium beteiligt sie sich mit Verständnis - sein Niveau ist aber überhaupt etwas bescheiden, womit ich mich eben abgefunden habe. Frl. [Paula] Hertwig u. ich warten noch immer auf die Bestätigung unserer Dozentur, die noch aussteht - was auch kein besonders schöner Zustand ist. Frl. [Paula] H.[ertwig] liest dabei dies Semester das Vererbungs-Kolleg für die (7-800) Mediziner und soll sehr gern gehört werden, wie ich von studentischer Seite gehört habe. Sie hat es auch zu Hause nicht leicht gehabt. Die Mutter ist viel kränklich gewesen und recht oft pflegebedürftig; dazu haben sie lange eine Cousine aus dem geräumten Karlsruhe mit 3 Kindern im Haus gehabt, die jetzt zum Glück bei einem Onkel untergeschlupft ist. Ein schwieriger Mensch noch dazu, der die Familie H. ziemlich in Atem gehalten hat. - Wir essen gelegentlich zusammen am Breitenbachplatz Mittag um ein Schwätzchen zu haben. Neulich hatten wir sie aber einmal Abends hier mit Kosswigs Schwester, die uns viel von den Geschwistern aus Istanbul erzählt hat, denen geht

es gut; er hat kürzlich bereits seine 1. Vorlesung auf türkisch gehalten und sie sind gern da. Im Sommer haben er und die Frau, die auch stud. Zoologin ist, eine Studienreise an den Wannsee gemacht, die sehr ergiebig gewesen ist. Frl. Kosswig wohnt ganz nah von hier; sie ist grad so ein erfreulicher Mensch wie der Bruder; - Gewerbeschullehrerin. Ihrem Beispiel folgend habe ich mir aus Holstein 1 Ctr. Tafeläpfel schicken lassen, die oben in 2 Tönnchen in der Küche stehen und heut Abend ausgepackt werden. Herthas Weihnachtspaket ist schon heute gekommen. Gerda hat am 9. Dez. ein 7 1/2 Pfund schweres kleines Mädchen zur Welt gebracht, in Polzin, und wird hoffentlich zu Weihnachten in Altschlage sein. Ihr Mann u. Thor sind, mit guten Nachrichten, im Westen. Der 2. Schwiegersohn kommt demnächst auf Offizieranwärterschule ins Land. - Es wird Dich auch interessieren zu hören, daß Gassner wieder da ist und in e. Züchtungsfirma in Magdeburg arbeitet. - Auf dem Rückweg von Misdroy war ich ein paar Stunden mit Heta in Stettin zusammen, das ist immer schön. Sie hat auch zeitweise beim Empfang der Baltenschiffe mitgearbeitet, hat jetzt wieder ihre regelmäßigen Kochkurse, früh und abends. Mein Patjunge Fried kommt wahrscheinlich auf Weihn. Urlaub. Weder er noch der Bruder, die beide im Westen sind, sind ganz an der Front. Da sinds dann andere Dinge, die einem Sorge machen. Ich war gestern in versch. Läden, um Bücher auszusuchen, ins Feld zu schicken. - Sag, hast Du noch das Buch bekommen, das ich Dir zum Geburtstag direkt von Collignon hab schicken lassen? Du schreibst nichts davon: [Jakob] Burckhardt, weltgeschichtliche Betrachtungen. Das soll der Hans von mir bekommen. - Die letzten beiden Donnerstage hatte Anna v. G. [Anna von Gierke] wieder schöne Besprechungen über zeit [?] ssante Bücher, Sigrid Undset u. Ricarda Huch leider mit der gleichen letzten Fragestellung - beides mit lebhafter und sehr anregender Diskussion. Und man möchte oft mehr Zeit haben, sich in die Dinge zu vertiefen. Nächsten Mittwoch wird unsere Weihnachtsfeier sein.

Morgen spielt Gertrud Brahmsquartett und einen alten Franzosen bei Frl. Schünemann. Ich weiß noch nicht, ob ich assistieren darf. Wenn nicht, werde ich den Nachmittag bei Frau Prof. Dehio verbringen, die immer noch das Haus nicht verlassen darf und darum meist allein sitzt. Ich habe sie sehr gern und sie freut sich an mir etwas heimatliche Atmosphäre zu spüren. Lenora und Wilhelm Rüdiger bleiben - ungewiß ob Tage od. Monate - noch für die weitere Abwicklung in Riga; dabei sitzen sie auch schon seit Anfang Oktober zwischen Kisten und verpackten Sachen. Sie hoffen aber auf kurze Zeit nach Berlin (Spandau) zu den Geschwistern zu dürfen, ehe sie nach Posen kommen. Von Frau v. Oettingen ist es mir noch nicht gelungen, Nachricht zu bekommen. - Auf meinem Schreibtisch an der Ecke steht - auf dem Ehrenplatz für blühende Blumen - Deine Bilbergia (diese grasartige buschige Pflanze) mit 6 schönen zarten Blütenrispen, die oben anfangen, ihre grüngelben Blüten aus den rosa Hüllen zu stecken - erinnerst Du Dich? Sie ist stattlich und wunderschön und wird gewiß zu Weih. noch blühen. Mit den W.bäumen scheint es schwierig zu werden - so habe ich heute auf alle Fälle einen Arm voll Zweige geholt. - Von unserer kleinen Feier an Edith Hahns Geb. hat Dir unser Kartengruß berichtet. Dort sieht es doch auch endlich besser aus als vorm Jahr. Physisch und vor allem geistig ist E. wirklich wieder ganz hergestellt, Gottlob! - Nun sagt mein Blatt Schluß. Liebste Lise grüß die Geschwister und habt ein Weihnachten, das einen „Frieden auf Erden“ in die Herzen gibt. Wir werden mit den Gedanken bei Euch sein und erbitten nur dasselbe von Euch.

Von Herzen

Deine Elisabeth

Im September erschien eine längere Veröffentlichung von Niels Bohr und dem jungen amerikanischen Physiker John Archibald Wheeler, „The Mechanism of Nuclear Fission“, in der Physical Review. Es ist die erste ausführliche Untersuchung über den Vorgang der Spaltung und die Bedeutung der beiden Uranisotope. Die Arbeiten von Frisch, Hahn, Meitner und Straßmann und vielen anderen Autoren werden zitiert, doch Bohr wählte als Mitarbeiter für diese Arbeit weder Lise Meitner, noch Otto Robert Frisch.

Postkarte, Stockholm, 19.12.1939

Liebe Elisabeth!

Vielen Dank für den Gruß von Ediths Geburtstag. Ich bin etwas beschämt, daß ich den [Jakob] Burckhardt nicht bestätigt habe; ich habe Dir am 15.11. geschrieben, Du hast es doch wohl gekriegt? Jedenfalls hole ich jetzt die Bestätigung des Buches mit herzlichem Dank nach, ich habe mich ehrlich gefreut u. hoffe, es jetzt in den Weihnachtstagen lesen zu können. In Kopenhagen habe ich zweimal telefonisch versucht, Arnoldis zu erreichen, es hat sich beide Male niemand gemeldet. Schön, daß Tante Annuika [Anningka] alle Aufregungen und Strapazen gut vertragen hat, es ist keine Kleinigkeit. Gertrud danke ich sehr für ihren I. Brief u. schreibe bald. Das Paket war von mir, nicht von Elsa. Ich hoffe, auch einen kleinen Weihnachtsgruß schicken zu können. Vorgestern nahm mich Vivi Täckholm zu einem Vortrag mit, den sie über Ausgrabungen im Grab von Tutenkamen hielt vor einem Laienpublikum, also populär. Es war sehr hübsch, zeigte entzückende Bilder. Dr. [Johanna] Hellmann geht es ganz gut, obwohl sie eine anstrengende Pflegezeit bei einer schwer depressiven Kranken hinter sich hat. Sehr herzliche Weihnachtsgrüße und ebensolche Grüsse Dir und Gertrud

Lise

Anmerkung zur Zeitgeschichte:

Am 30. November kam es zum Krieg der Sowjetunion gegen Finnland, was eine Bedrohung Schwedens bedeutete.

Karte, [Stockholm], 31.12.1939

Liebe Gertrud!

Herzlichsten Dank für Ihren I. Brief. Ein langer Brief wird es nicht werden, ich habe heute schon soviel geschrieben, und man redet ja doch immer um den Brei herum. Wenn man wieder einmal nur eine Stunde miteinander reden könnte, aber wann werden wieder so friedliche Zeiten sein, daß man auf eine ruhige Plauderstunde hoffen kann? Ich habe Ihnen ein kleines Weihnachtspaket geschickt und hoffe es kommt in brauchbarem Zustand an. Und daß ich viele sehr herzliche Wünsche für das neue Jahr für Sie und Elisabeth mit eingeschlossen habe, ist selbstverständlich. Zu erzählen gibt es wirklich sehr wenig und noch weniger, was erfreulich wäre. In Kopenhagen war ich nur ein paar Tage, um ein paar physik. Fragen mit [Niels] B.[ohr] durchzudiskutieren. Vielleicht kann ich im Frühjahr längere Zeit dort arbeiten. Man sieht und hört so vieles, was einem nahegeht und wo man helfen möchte und nicht kann, und daneben ist die Gleichgültigkeit der meisten Menschen recht schmerzhaft. Elsa L.[aquist] habe ich sehr lange nicht gesehen, nur am Telefon gesprochen. Sie ist recht unglücklich über die Kämpfe in Finnland, sie hat auch Verwandte dort, um die sie besorgt ist. Dr. [Johanna] H.[ellmann] geht es ganz gut, obwohl sie es ja natürlich schwer hat. Die pflegerische Tätigkeit hat sie jetzt wieder aufgegeben, da es dem

Patienten viel besser geht. Vielleicht wird sie aber in ihrem eigentlichen Beruf arbeiten können, es ist so eine leise Möglichkeit da. Otto Rob. [Frisch] war zu Weihn. bei Lotte u. Waltl u. schreibt ganz vergnügt. Sehr herzliche Grüße an Sie und Elisabeth immer

Ihre Lise

Am 2. Januar 1940

Liebe Lise.

Man rechnet jetzt mit etwa 10 Tagen für die Auslandsbriefe - zwar manche machen es schneller - aber ich hoffe doch, Du hast meinen Weihnachtsbrief (vom 16. D.) inzwischen bekommen, wie ich Deine Karte vom 19. noch vor Weihnachten. Ich habe Dir nun noch für die schöne Sendung aus Kopenhagen zu danken - Elsa hat Dir vielleicht, wie uns, das Mißverständnis aufgeklärt; sie hatte uns diese Sendung aus Kphg. angekündigt - damit wir uns nicht wundern wenn der Avis käme - und dann kam dies Päckchen, so konnten wir nichts anderes annehmen, als daß sie Dich gebeten hatte, es zu besorgen. Also noch nachträglich unser Dank an die richtige Adresse. Wir haben den Inhalt sehr genossen und es war mir eine besondere Freude, Tante Anningka, zu der ich 2 Tage später fuhr, ein paar Eier und etwas Butter mitzubringen. Es sind weiter gute Nachrichten von ihr. Die andern sind leidlich untergebracht, die junge Frau (Cousins Evas Tochter), hat in der Univ. Klinik in Greifswald - 4 Wochen zu früh, aber gesund, ihr 1. Kind bekommen. Zum Glück hat man von einer kurz zuvor beabsichtigten Umsiedlung nach Posen noch abgesehen. Lolo und ihr Mann sitzen zwischen dem Rest ihrer Möbel, denen die sie verschenken wollten, eine etwas merkwürdige Einrichtung noch in der Heimat, wo mein Vetter bei der letzten Abwicklung beteiligt ist - Wochen oder Monate! Inzwischen liegt nun die sehr übervolle Woche vor Weihnachten. Ich habe aber am 21. meine letzte Vorlesung gehabt und seitdem Ferien gemacht, da ich die versäumten Sommerferien doch wohl endlich verdient fühle; ich bleibe also bis zum 9. wo die Vorles. wieder anfangen, zu Hause, nicht ganz faul, aber um in Ruhe einiges wegzuarbeiten, die Vorlesung (die ziemlich neu ist) vorzubereiten und vor allem das sehr vernachlässigte Eigendasein einmal etwas in Ordnung zu bringen. Viel Briefe habe ich zu Weihnachten geschrieben, ein Teil steht immer noch aus. Ich habe aber auch viel Grüße zu W. bekommen - auch von Christiansens aus Ankara, von denen ich wohl letzte Weihnachten zuletzt hörte. Am „not“sten tut es dem Wäscheschrank, Kleidern und aller Hausbastelei, die kläglich liegen geblieben ist. Und wenn Kartoffeln von Thor kommen oder ein Vorrat Äpfel aus Holstein, für die ich grade rechtzeitig eine gute Adresse bekam, so müssen Verschlüge in Buden (wo es friert), Keller, wo die Heizung durchgeht, und Speisekammer, die zu klein ist, erdacht und gezimmert werden. So hatte ich aber 2 Tage vor dem Fest frei und es ist uns nun auch geglückt, ohne Hetze an den 24. zu kommen. Wir haben am Vormittag das Haus gerichtet und den Baum geschmückt; um 4 waren Gertrud und ich zu einem schönen Christgottesdienst bei [Helmuth] Gollwitzer im übervollen Gemeindesaal in Dahlem - hinter uns saß Frau [Ellen] Hertz mit ihren beiden großen Jungen, vor uns viele Freunde aus dem Mittwochkreis. Ich sah auch [Friedrich] Schmidt-Ott, dem ich lange nicht begegnet war. G.[ollwitzer] wußte Frieden für alle Mühseligen und Beladenen zu predigen, wie er das, wie nur wenige, kann. Wir hatten übrigens am letzten Mittwoch vorher eine hübsche Weihnachtsfeier in gewohnter Großzügigkeit und Wärme ausgerichtet und haben Anna [von Gierke?] mit einem Opernglas eine geradezu kindlich-stürmische Freude bereitet. Der Kreis, aus dem ja so viele nach und nach fort sind, hat sich durch so viele andere, die dort eine Art Heimat finden, aufgefüllt, junge und

ältere. Also unser Weihnachten weiter. Als wir nach Hause kamen, stand Oskar eben vor der Tür - er hat dann mit Gertrud das Weihnachtszimmer gerichtet, ich übernahm für G.[ertrud] zur Abwechslung das leibliche Wohl - und so hatten wir selbtritt einen friedlich schönen Abend. Unser Bäumchen ist mittelgroß, aber dicht und schön und hatte 12 echte Wachskerzen, die wir Sylvester nochmal, auch wieder mit Oskar, erneuern konnten. Da er noch garnicht nadelt, soll er noch bis Freitag stehn. Ich habe allerlei Kalender, Wein und Süßigkeiten bekommen, Edith schickte noch etwas Butter u. Käse. Gertrud hat von Patienten abgesparten Kaffee bekommen, so daß wir die Festtage bei friedensmäßigem Frühstückstisch verbracht haben. - Am 1. Feiertag waren wir zu Tisch bei den Kindern; dort geht alles gut - Hellmuth hat dieser Tage ein besseres Zeugnis vom Arzt bekommen, worüber Beate sehr glücklich war (er ist ja mit seiner Schilddrüse seit Jahren nicht in Ordnung). Der kleine Konrad war übergücklich und macht sich prächtig heraus - jetzt sind wir schon richtig benamst und sonderlich behandelt. Hellmuth u. Beate sind eben auf 3 Tage in Altschlage, wo Gerdas am 9. geborenes Töchterchen gestern getauft wurde - der dazu gehörige Vater hatte kurz Urlaub und auch Thor wurde eigentlich erwartet - es scheint sich aber wieder zerschlagen zu haben, doch wissen wir es noch nicht genau. - Einen sehr netten Abend hatte ich bei Gräfin Westarp mit Frau Reimer u. Schwester und einem weiteren Schwesternpaar und Anna v. G.[ierke]; die alte Gräfin zog sich nach Tisch zurück; sie ist auch recht alt geworden seit einer schweren Erkrankung im Herbst und darf sich nicht viel zumuten; dann aber ist sie von alter Liebenswürdigkeit und voll Charme.

Einmal hatten wir Frau Prof. Dehio hier, die unser „Heim“ unbeschreiblich genossen hat - sie ist immer froh und dankbar, ausschütten und besprechen zu können und sich im wirklichen Grunde verstanden zu wissen. Ob Du Dich der beiden Dehio-Töchter erinnerst, die 1918 mit mir aus Dorpat kamen, bei uns längere Zeit wohnten und sich dann im Stubenrauch-Krankenhaus als Schwestern ausbildeten? Später zog die eine nach Rom, wo sie (ihrer Lunge wegen) geblieben ist, die andere heiratete nach Westfalen - so verloren wir sie aus den Augen. Nun ist der Faden wieder geknüpft. Einmal waren G. u. ich bei Preda, der nur noch seine - man darf wohl sagen Braut, da hatte, die wir schon von Céciles Zeit her kannten. Cécile ist ja wieder nach Corlate zurück und das Mädchen ist bis Anfang Sept. gerade zu Besuch da gewesen und wußte viel von dort und von der Reise zu berichten. Preda und der „Kleine“ sind in der Wohnung geblieben - sind beide fleißig in ihren techn. Fächern in Fabrikarbeit und arbeiten, Pr. fürs Examen, Dispré um Geld zu verdienen, macht Übersetzungen u. dgl., z. T. für den Rundfunk. Ihre „Bude“ haben sie mit viel Kultur nett hergerichtet. Cécile ist es natürlich schwer, in ihrem wilden Zigeunerosten, sie die so ganz in die Stadt gehört. Aber eben ist auch Trétie zu Hause, so gibt es wohl etwas Musik und sicher lebendige Unterhaltung - aber sie steckt auch da über die Ohren in Hausfrauenarbeit. -

Frau [Olga] Westphal schrieb glücklich, alle 4 Kinder zum Fest da zu haben, und Maria freute sich wieder ganz intensiv auf dieses Zusammensein. - Einen Nachmittag waren wir bei Hertzens. Du kennst ja ihr schönes Weihnachtszimmer gar nicht - es ist so hübsch, daß sie das so festhält, wo die Jungen groß sind und selbst Hellmuth mit seinem sehr nüchternen Sinn scheint das zu genießen. - Am Neujahrsmorgen war ich in Grüneisens Kirche, wo [Hellmuth] Gollwitzer zu der Neujahrslosung Einem jeglichen dünkt sein Weg recht; aber der Herr wäget die Herzen (Sprüche 21,2) Ernstes und Tröstliches zu sagen wußte. Am Nachmittag war ich bei Jannaschs eingeladen; sie wohnen noch immer Ladenbergstr. 7 und es war schön, durch den dicken weißen Schnee die alten lieben Wege

zu gehn. Es hat etwas von der verwunschenen Stadt im Märchen, im dunkeln, ohne ein Lichtschimmer aus den Häusern, nur im Sternfunkel - ehe der Mond herauskommt. Sie hatten ganz interessante Bücher auf ihrem Weihnachtstisch, die ich mir späterhin ausleihen will - und es waren nette kluge Menschen da, die ich schon kannte.

Einmal waren wir bei Hahns zum Kaffee - Hanno [Hahn] drückte sich in Abitursorgen hinaus. - Wir haben Frau [Emele] Pringsheim einen Gruß geschickt und ich will in diesen Ferien noch an [James] Franck schreiben. Laß bald wieder von Dir hören; Gertrud will Dir selbst schreiben, drum erzähl ich nicht von ihr; das kann sie selbst besser.

Herzliche Grüße an Deine Geschwister; wenn Du Vivi [Täckholm] mal wiedertriffst, grüße sie von mir. Freitag habe ich in der Msch.bot.Ges. die kleine Untersuchung aus Kopenhagen vorgetragen.

Tausend Grüße Elisabeth

Im vorletzten Absatz ist die „Frankfurter Zeitung“ mit Frkf abgekürzt. Lise Meitner las das Blatt in Berlin. Die ausgelesenen Zeitungen brachte sie ins Institut, wo sie als saugende Unterlage auf die Labortische gelegt wurden, um die Tische vor radioaktiver Kontaminierung zu schützen.

am 14.1.40

Liebe Lise.

Vorgestern, am 12.I. kam Dein köstliches Weihnachspäckchen an, für das ich herzlichst danke - zugleich auch für Gertrud; das Packerl ist ja ein Pack geworden und wir streichen uns mit Genuß unsere Butterbröte. Schinken ist überhaupt etwas extras und wird als Delikatesse delectiert! - Gertrud läßt Dir außerdem für Deinen Brief danken, der sich wieder gerade mit dem ihren gekreuzt hat - um 1 Post kann man beinah sagen - gegen Mitternacht eingeworfen und der Deine mit der Morgenpost hier. Hübsch lange ist alles unterwegs - auch von Basel nimmt es 8 - 10 Tage. Die grimme Kälte war eine böse Zugabe! Gottlob ist es gestern von Morgen bis Abend von 17° auf 0 gesunken. Alles ist aber so kalt, daß es an Zäunen, Mauern und auf den Steinen noch nicht Matsch, sondern Reif gibt - die beiden großen schwarzen Uhrzeiger an unserm Kirchturm waren allein zu sehen auf dem weiß verzuckerten Turm - sehr merkwürdig, daß die sich auf ihrer langsamen Reise warm genug laufen konnten! - Und seit 2 Tagen kämpfen wir mit fast 1 Ctr erfrorener Äpfel!! Herrlichstes Holsteiner Tafelobst, das ich stolz und glücklich Anfang Dezember mir hatte schicken lassen und nach dem ersten strengen Frost nach Weihnachten heil und gut in seinen Decken gefunden und nochmal dicker zugedeckt hatte! Glashart gefroren und taut nun auf und muß schleunigst zu Mus verkocht werden. Fürs erste Zehntel reichte der Zucker, der Rest muß erst mal ohne eingekocht werden! So hat man immer unerwartet Extrasorgen, die der Botanik abträglich sind.

Gestern abend war ich wieder bei Frau Prof. Dehio, die ja sehr einsam hier ist. Sie sucht jetzt eine nette Pension, etwa im Grunewald. Die eine Tochter, die mit Mann u. 3 Kindern ohne ein Stück ihrer Sachen aus Paris - wahrscheinlich, aber nicht sicher in Berlin bleibt und faute de „rien“ auch eine möblierte Wohnung sucht, findet nichts, was groß genug ist, die Mutter schon aufzunehmen. - Von Fr. D.[ehio] höre ich immer viel von den Balten. Es gibt viel Schwierigkeiten überall und die Kälte hat das alles nicht leichter gemacht. Im Institut hab ich ein warmes Zimmer gehabt, seit ich vorige Woche wieder angefangen habe.

1. Vorlesung nur 3, also ein zweifelhaftes Vergnügen; vielleicht kommt noch was dazu; aber viele sind wohl in die wieder aufgetanen Universitäten zurück. Auch Maria Westphal geht wieder nach Freiburg. Die 4 waren Weihnachten bei der Mutter, Fr. W. leider fast die ganze Zeit krank, Grippe oder ähnlich.

Daß Greta Winkelhaus ihre Mutter verloren hat, hat Gertrud wohl schon erzählt. Es wird eine sehr große Lücke in ihrem Alltagsleben sein - doppelt in einem Haus ohne Kinder.

Sonst [ist], seit ich schrieb, natürlich noch nicht viel geschehen, was zu berichten wäre. Von Edith [ihrer Schwester in der Schweiz] ein Brief mit guten Nachrichten - sie selbst trägt schwer an den Ereignissen, auch mit einem ganzen heimatlichen Empfinden an dem baltischen Schicksal. - Ich habe für Westphal für die Frankfurter [Zeitung] wieder einen Aufsatz: Naturw. Bericht geschrieben. Liest Du die Frkf? Sonst schicke ich ihn Dir - kommt wohl Ende Jan. heraus.

Lebwohl für heute und nochmal 1000 Dank! Wir sind ganz mit leeren Händen zu Deinem Weihnachten geblieben - etwas Lumpen allmählich geworden.

Gruß an Gusti - herzlichst Deine Elisabeth (u. Gertrud)

[Stockholm], 15.1.1940

Liebste Elisabeth!

Gestern bin ich bei Laquists gewesen und da ist so viel von Euch gesprochen worden, daß Euch wirklich die Ohren geklungen haben müssen. Es war ein ruhiger gemütlicher Abend, Laquists zündeten zum letzten Mal den Christbaum an und wir saßen bis zum Verlöschen der letzten Kerze beisammen und sie erzählte von Weihnachtstagen, die sie in ihrer Jugend in Eurem Elternhaus verbracht hatte. Aber trotzdem ging das Gespräch immer wieder zu der Not der jetzigen Zeit, sie haben viel Sorgen um finnische Verwandte und sind auch sonst recht bedrückt über die derzeitigen Weltverhältnisse. Es wirkt beinahe erschütternd [Orvar] Laquist plötzlich so ernsthaft über Weltanschauungsfragen sprechen zu hören, über seine Enttäuschung und ähnl. mehr, da man ja gewohnt ist, ihn meistens nur Scherze machen zu hören, selbst wenn er über etwas Wissenschaftliches spricht. Mit Euren Briefen (vor ein paar Tagen kam auch der von Gertrud) habe ich mich herzlich gefreut. Es ist so schön, daß Ihr von allen Verwandten Gutes erzählen konntet und alle zu Weihnachten ein bissl Urlaub hatten und vor allem war ich auch froh zu hören, daß du ein bissl Ferien gemacht hast, ich kann mir denken, daß Du sie gut brauchen konntest. Ob mein kleines Weihnachtspaket endlich angekommen ist? Ich fürchte die Butter wird inzwischen in eine ranzige Fettsäure übergegangen sein.

Vivi [Täckholm] sehe ich manchmal und freue mich über sie und ihre unversiegbare frohe Laune und ihre Begeisterungsfähigkeit. Neulich hielt sie in einer geschlossenen Gesellschaft einen populären Vortrag über die neuen Ausgrabungen im Tutenkomengrab und nahm mich dazu mit. Sie zeigte ganz wunderbare Diapositive und sprach auch sehr hübsch und anregend. Dr. Johanna war in den Weihnachtsfeiertagen stark erkältet und daher zu Bett, sie klagt oft, daß sie sich schlecht fühlt, aber ich glaube, es sind mehr die Nerven als etwas wirklich Physisches. Es ist ja auch begreiflich. Alles, was ihrem Leben Inhalt und Freude gegeben hat, hat sie verloren, wobei die knappen materiellen Verhältnisse das Wenigste bedeuten. Obwohl es sicher auch nicht leicht ist, daß sie jetzt schon seit Monaten mit all ihren Sachen in einem winzigen kleinen Zimmer sitzt u. das meiste in Koffern verwahrt hat. Aber die Hauptsorge ist natürlich die Zukunft. Wenn Du Dich erinnerst, wie schwer

die Zeiten für Dich waren, als Du vor etwa 12 Jahren vor der Notwendigkeit standest, Dein wissenschaftliches Leben neu aufzubauen, so hast Du ein Bild wie einem Menschen in ihrer Lage zumute sein mag. Nur, daß sie Alles verloren hat, ihr Heim und alles was drum und dran hing.

Von mir selbst ist wenig zu erzählen. Man hat genügend Sorgen um viele Menschen, um sein persönliches Leben nicht übertrieben wichtig zu nehmen.

Soweit hatte ich geschrieben, als ich durch den Besuch der jungen Frau eines eben verstorbenen Physikers [Walter Gordon] unterbrochen wurde. Er war Schüler von Planck, später Assistent bei Laue, seit 6 Jahren an der Stockholmer Hochschule, davon 3 Jahre krebskrank. Die Frau, kaum 30 Jahre alt, steht vis-à-vis de rien, - das nur zur Illustration zu dem vorher Gesagten.

Von den Geschwistern und der jungen Generation sind gute Nachrichten da, als man es in den Zeiten erwarten kann. Es gibt da auch allerlei Sorgen.

Was wird das neue Jahr bringen? Wollen wir hoffen, daß es für die ganze Welt besser wird als das abgelaufene. In diesem Sinn gehen meine besten Wünsche auch zu Euch. Mit sehr herzlichen Grüßen

Lise

Das Auswärtige Amt ließ regelmäßig die Anzahl der Deutschen im Ausland auf Grund des Gesetzes zur Meldepflicht von 1938 ermitteln. Für Stockholm ergab die Zählung im Januar 1940: 1.207 Arier, 1.559 Juden, 170 Mischlinge. In ganz Schweden lebten 4.955 Deutsche.⁷⁵

[Stockholm], 10.2.1940

Liebste Elisabeth,

unsere letzten Briefe hatten sich wieder gekreuzt. Ich habe kaum etwas zu erzählen und schreibe nur, weil ich selbst wieder gern Nachricht von Euch hätte. Die Briefe von und nach Deutschland nehmen jetzt ja auch ziemlich viel Zeit, die andauernd strenge Kälte trägt noch dazu bei. Man hat diesen langen Winter allmählich satt, 10 - 12° Kälte ist schon ein mildes Wetter, gewöhnlich sind es 15 - 16 Grad und gelegentlich auch 22 - 25 Grad. Man denkt an die Menschen, die draußen sind in dieser Kälte, man denkt an so manches andere und findet alles schrecklich. Die Arbeit bietet nur sehr wenig Ablenkung gegenüber solchen Gedanken. Ich habe jetzt angefangen den [Jakob] Burckhardt zu lesen, den Du mir zu Weihnachten geschickt hast. Er ist sehr interessant. Immer wieder muß ich denken, wie blind man an vielem vorbeigelebt hat. Früher habe ich immer in guten und auch in schweren Erlebnissen - gedacht, wenn ich mein Leben nochmals zu leben hätte, ich würde es im großen Ganzen nicht anders gestalten wollen. Jetzt bin ich sehr zweifelhaft darüber geworden.

Gestern las ich in der D.A.Z., daß die deutschen Assistenten Beamtencharakter etc. erhalten. Bedeutet das auch für Dich eine materielle Verbesserung? Für Gertrud freut es mich, daß sie etwas mehr musikalische Beziehungen und Anregungen hat als die letzten Jahre. Hat sie ihre Mozartvorträge noch fortgesetzt? Ich habe kürzlich eine Biographie von

⁷⁵ AAA Botschaft Stockholm Kasten 502; Karton 16264 Melderegister

Liszt von Pourtales (aber in schwedischer Sprache) gelesen, die mir Elsa gegeben hat. Sie ist eine große Liszt-Verehrerin, ich bin es ja weniger, aber das Buch ist sehr gut geschrieben.

Ich hoffe, ich höre bald von Euch. Alle schreiben jetzt so selten, selbst Otto, es wird sehr still um einen.

Leb recht wohl und viele herzliche Grüße Dir und Gertrud

Deine Lise

Am 1. März 1940

Liebe Lise.

Um erst die Chronik anzuknüpfen: Dein Brief vom 10.II. kam am 19. hier an; am 24. schrieb Gertrud Dir, ehe sie den Brief einwarf, kam Deine Karte an sie, sie hat wohl noch ein paar Worte dazu geschrieben. - Der vergangene Monat war nicht gerade leicht, nach außen und nach innen gesehen, und man ist erst mal dankbar, daß die grimme Kälte gebrochen ist. Wir haben es dabei gut gehabt, bis auf einen ungeheizten Tag, an dem ja auch noch Wärme in den Wänden und Sachen steckte, haben wir unsere Zentralheizung versorgt bekommen, so daß wir zu den Glückskindern gezählt haben; wie vielen, auch unter unseren guten Freunden, ist es nicht so gut gegangen. Aber wahrscheinlich gehört das zu den Dingen, von denen man andern guten Freunden nicht erzählen darf; darum mache ich Punkt. Es ist ja nur eines von all dem, was eben in dem kurzen Wort Krieg steckt - unausgesprochen und doch menschlich überall erlitten viel viel Not und Elend, Herzeleid und Unrecht - unrecht leiden und unrecht tun. - Wie schwer ist es da oft, seinen Weg zu gehen. - Ich freue mich, daß Du Dich an den Burkhardt gemacht hast. Ich fand auch, es ist ein sehr nachdenklich stimmendes Buch. Ich bin noch nicht ganz durchgekommen. Frl. [Emmy] Stein, von der ichs mir geliehen hatte, hat es sich vorzeitig für jemand anders zurück verlangt. Ich will es mir aber nochmal geben lassen. - Frl. Stein hat leider im Verfolg eines Konfliktes ihren Arbeitsplatz jetzt um Neujahr aufgegeben; sie war seit Ostern nicht mehr Assistent, sondern hatte nur weiter ihren Arbeitsplatz. Es ist eine rechte Katastrophe - sie arbeitet nun einstweilen nur literarisch und weiß noch nicht, was aus ihr wird. Mit dem Mikroskop wird sie ja vielleicht in Dahlem aufgefangen - aber für das andre grundlegende wird es kaum dort für sie zu machen sein, unter den heutigen schwierigen Arbeitsverhältnissen erstrecht. - Ihre Kollegin hat sich sehr bemüht zu vermitteln - leider ohne Erfolg. Sie war erst, wie begreiflich, sehr erregt, hat aber jetzt, irgendwie innerlich befreit, ihr Gleichgewicht wiedergefunden. Es war wohl schon lange für sie dort nicht mehr alles im Guten - Meine eigene Arbeit ist mir mit ihrem Weitergang auch völlig schleierhaft. Ich bin ja ohne techn. Hilfe und da ich schon das letzte Jahr überhaupt keine Unterstützung im Garten gehabt habe, weder bei uns, noch fast auch in Dahlem, wo wenigstens der Boden von sich aus nicht so schwierig ist, wie bei uns, so bin ich immer noch im Unklaren, was und in welchem Umfang ich meine Kulturen werde aufrecht erhalten können. Der Jahreszeit nach müßte ich jetzt schon Aussaaten machen. Bei uns ist das kleine Gewächshaus, wo ich sonst arbeitete, geschlossen wegen Kohlenersparnis und im großen Gartenbetrieb kann man mit einer unserer Fragestellung entsprechenden Pflege einfach nicht rechnen. So habe ich auf Aussaaten in diesem Jahr endgültig verzichtet. Wenn es - wenn es! - Frühling wird, werde ich sehen können, was mir der Winter für das neue Jahr übrig gelassen hat. In Dahlem werde ich im vorigen Sommer eingeleitete

Versuche mit Colchicin-Behandlung weiterarbeiten können und kann dort leichter auf Aussaaten in diesem Jahr verzichten. Was Colchicin-Versuche sind, wirst Du nächstens in einem „Naturw. Bericht“ in der Frankfurter Zeitung lesen können, den ich W.[estphal] schon vor Wochen geschrieben habe. Ich weiß nicht, warum er noch nicht erschienen ist. - Sehr habe ich mich um Frl. Steins Kollegin gesorgt und Sorge mich noch und habe für sie allerlei in Bewegung gesetzt und setzen helfen. Das ist so eines von den Dingen, die einen in Atem und in Bewegung halten und die „Muße“stunden ausfüllen. Davon ein andermal. Du fragtest, ob ich mich materiell verbessert habe? Ich bin ja nicht Assistent, falle daher nicht unter diese neue Regelung. Aber Paula [Hertwig] z. B., die in ds. Herbst die planmäßige Stelle bekommen hat, sind gar keine früheren Dienstjahre angerechnet; sie bekommt also 1. Dienstjahr bezahlt. Meine schwebende Berufsregelung schwebt immer noch und ich kann nicht gerade behaupten, daß das ein sehr beruhigendes Gefühl ist. Ich bin aber nach vielem Grübeln, das einen ja nicht losläßt, zu dem Entschluß gekommen, die Entscheidung abzuwarten, ehe ich versuche, mein Leben auf eine neue Basis zu stellen. So unsicher mir alles Geschick heute ist - oft genug ja von heut auf morgen, hat es wenig Zweck vorzusorgen. Ich bin nur gefaßt darauf, wenn es anders ausgeht, als ich es glaube verdient zu haben - man hat sich längst abgewöhnt zu erwarten, daß in diesen stürmischen Zeiten es nach Recht und Verdienst geht. - Ich arbeite jetzt immer nur vormittags im Institut, Nachm. zu Hause; ich sitze eben über einer Löwenmaularbeit, für die ich die letzten Experimente 1930 noch im alten Institut gemacht habe - habe einige anatomische Untersuchungen als Ergänzung dazu gemacht und hoffe so, die etwas torsoartige Arbeit doch in genügende Form zu bekommen. Es ist eine eigenartige fadenblättrige Mutante, über die ich 1927 eine vorläufige Mitteilung gleich nach ihrer Auffindung gemacht, aber nichts weiter publiziert habe, da die Experimente eben im I. Ber. nicht ganz zum Abschluß gekommen waren. - Es ist immer das selbe Mißgeschick mit meiner Arbeit. - Sonst habe ich jetzt Ausgrabungsmaterial bestimmt und hatte neulich die Freude für V.[ivi] Täckholm - oder genauer für Egypten - einige, letzte unbestimmte Samen von Tut ench Ammons Grab herauszubekommen; nach langem Suchen durch einen glücklichen Zufall auf die rechte Spur gekommen. Auch für d. Stockholmer Museum schickte sie mir altegypt. Getreide zum Bestimmen. Dann besuchte mich neulich der Direktor Dr. Gandert vom Märk. Museum, für den ich für eine Ausgrabung in der Mark - die ich übrigens im Sommer mal mit besichtigt habe - die Samen untersuche. Der interessierte sich sehr für die ganze Arbeit und ich habe auch die ganzen Arbeitsschwierigkeiten mit ihm besprechen können. Wenn ihre Ausgrabung überhaupt noch weiter finanziert wird, würde ich dort dann auch mal was für meine Arbeit als Honorar bekommen. Das wäre schon recht erfreulich, denn mit Kriegssteuer und sonstigen Abgaben ist es z. Z. wirklich nicht ganz leicht sich durchzuschlagen. Auf ein Gesuch um Aufbesserung habe ich nie eine Antwort bekommen. - Meine Vorlesung ist leidlich besucht, von 10, die sich dazu eingefunden, sind 7 - 8 gewöhnlich da. Heute hat sich eine nette Studentin bei mir zu Hilfe 2 x ein paar Stunden angeboten; ich habe schon so einiges, was ich ihr in die Hand stecken kann. -

Ich bin oft bei Frau Prof. Dehio, die leider ihre Wohnung von dicht am Bahnhof Hohenzollerndamm, unserer nächsten S-Bahnstation nach Drakestr. 3 - dicht an der Lichterfelde-Ost Brücke - also für mich schlecht zu erreichen, gewechselt hat. Sie lebt noch immer, wie die meisten der Balten, aus ihren 2 Koffern - Du kennst das ja leider nur zu gut - viel Schreiberei um alles andere - es ist immer eine andere Stelle zuständig als die, an die man gerät. Sie hofft nun, endlich auch ihr anderes sog. großes Gepäck aus Gotenhafen

frei zu bekommen, auf das sie erst für bald gerechnet (und danach gepackt) hatten und das danach nur erst mit den Möbeln zusammen ausgeliefert werden sollte. Jetzt aber ist doch erlaubt worden, es ohne Möbel anzufordern; wahrscheinlich sind eben doch noch zu viele nicht in der Lage, ihre Möbel brauchen zu können. - Ihre jüngste Tochter, die selbst noch kein Dach überm Kopf hat, mit Mann und 3 Kindern noch in einer Pension lebt, da sie wiederum ohne irgend etwas von ihren Sachen aus Paris fort mußten, od. vielmehr, mit Sommerkoffern gerade auf Urlaub in Deutschland waren und nicht zurück konnten - diese Tochter ist selbst noch so weltunerfahren und hat es schwer, sich in die ungewohnten Verhältnisse einzufinden. So gibts dort nicht nur zu „besuchen“, sondern zu raten und zu helfen, Briefe und Eingaben aufzusetzen etc.

Und Fr. Prof. Dehio ist ein dankbarer Mensch, froh jemand zu haben, der mit ihr verstehend dieses ganze Erleben durchmachen und durchsprechen kann. Erinnerst Du Dich der Dehio Töchter noch 1918? Adelheid lebt, unverheiratet, in Rom (ihrer Lunge wegen). Else mit 1 Sohn in Lüdenscheid. - Neulich hatte ich Besuch von einem Fachkollegen aus Reval u. Dorpat, der für die Univ. Posen vorgesehen, dort ein Institut einrichtet. Er hat mir viel von dort erzählt und ich konnte Fr. Dehio dann so manches von ihren Freunden berichten. Wie sich alles dort allmählich regeln wird, läßt sich noch schwer sagen. Auch er mit seiner Familie, 5 Kinder, Schwiegermutter, Schwägerin mit Kind, 2 alte Tanten; alle zusammen einstweilen in der ihm zugewiesenen Wohnung noch ohne das größere Gepäck - von dem ihm die Hälfte, gerade als er hier war, als in Gotenhafen festgestellt und abgeschickt, gemeldet wurde. - Du erinnerst Dich gewiß an Oettingens. Frau v. Oettingen hatte ich gleich nach Dorpat geschrieben; der Brief kam zurück. Jetzt hörte ich, daß sie im Krankenhaus in Posen liegt, schrieb dahin und bekam einen netten Brief von der Schwiegertochter; sie hat einen Schlaganfall gehabt, hoffentlich ziemlich überwunden und die Schwiegertochter schrieb, daß sie in der Besserung sei. Der Sohn (also ihr Enkel) bekommt ein Landgut im Warthegau - so hoffen sie, im Sommer eine Bleibe zu finden. Ich könnte noch viel erzählen und ich kann nur immer wieder bitten: versuch es doch auch, es ist schon traurig, von andern zu hören, z. B. daß Du einmal die schwedischen Physiker u. Chemiker eingeladen hast u. ähnliches. Kannst du wirklich nur schreiben, weil Du selbst gern wieder Nachricht von uns haben willst? Weißt Du nicht, daß wir auch gern von den tausend Alltagsereignissen wissen wollen, um mitleben und mitdenken zu können! Meist schreibe ich ein bißchen ins Leere und wenn ich Deinen Brief lese, denke ich oft genug: Wieso schreibe ich das alles von mir - wenn Lise nichts von sich schreibt, wird sie ja wohl auch für meine Kleinigkeiten nichts übrig haben - aber schließlich, wenn ich die Feder in der Hand habe, ist es mir ein Bedürfnis und ich verstehe nicht so ganz, daß Du nicht ähnlich empfindest. Hm? Was meinst du dazu?

[Unleserliche Stellen] Gertrud nicht selbst geschrieben hat [?] wenn Du mal schreiben möchtest [?] als ich kreuzen [?] sich die Briefe nicht und es lockt zur Antwort.

Leb Wohl! 1000 Grüße Elisabeth!

[Stockholm], 26.3.1940

Liebe Elisabeth,

vielen Dank für Deinen lieben ausführlichen Brief. Wie kannst Du nur auf die Idee kommen, daß mich nicht alles, was Du erlebst, interessiert und ich es hören will? Weil ich selbst ein so schlechter Briefschreiber bin? Ich bin ja ein Mensch, dem schon das Reden in vieler Hinsicht schwerfällt und das Schreiben ist dann noch viel schwieriger. - Ich

komme mir vor wie ein Mensch, der nie er selbst ist, der eine Rolle herunterleiert, die man ihm zugeteilt hat. Alles was ich einmal in meinem persönlichen Leben mit bewußter Dankbarkeit lieb gehabt habe, ist weg, hat sich ins Gegenteil verkehrt. Es ist wirklich so, als ob einem das Leben jedes persönliche Wünschen abgewöhnen wollte. Es erinnert an die Geschichte vom Bauer, der erzählt, daß er seiner Kuh das Fressen abgewöhnt hat, aber gerade wie sie es am besten erlernt gehabt hat, ist das Beast gestorben. - Daß ich „die schwedischen Physiker und Chemiker“ bei mir eingeladen hatte, ist wohl eine von Vivis [Täckholm] liebenswürdigen Hyperbeln, und ich hatte 2 Physiker mit ihren Frauen und einen mineralogischen Chemiker und dazu Vivis Schwester, die eine Schülerin des Chemikers ist. Sehr erzählenswert schien mir das nicht, aber vielleicht habe ich unrecht. Kürzlich war ich abends bei Vivi, ihre Mutter ist leider recht krank. Vivi zeigte mir viele interessante Funde aus Egypten und sprach ganz begeistert über Deine Arbeit, darüber, daß Du ein Ausgrabungsmaterial, an dem sich verschiedene Forscher vergeblich versucht hätten, als Beeren hättest identifizieren können. Ich habe ja auch aus Deinem Brief mit Freude gesehen, daß Du trotz aller Schwierigkeiten schöne Arbeiten machst und das ist doch ein großes Plus. Das Beste aus seinem Können herauszuholen, arbeiten können, es ist schließlich das, was dem Leben dauernd den Inhalt und Farbe gibt.

Was Du über Fr. [Emmy] Stein geschrieben hast, hat mir leid getan, obwohl ich oft den Eindruck hatte, daß sie mit ihrer schwankenden Gesundheit nie einen Platz ganz wird ausfüllen können. Viel ernster erscheint mir Paulas [Hertwig] Situation ich wünsche herzlichst, daß sich das freundschaftlicher lösen wird und hoffe, wenn Du Näheres weißt, schreibst Du darüber. Und vor allem hoffe ich daß Deine eigene schwebende Berufsregelung endlich einmal und günstig sich erledigt.

Neulich nahm mich Elsa [Laquist] in ein Konzert mit, Orvar hatte Grippe und so kriegte ich seine Karte. Es war ein schönes Programm und eine gute Aufführung (Mussorgski, v. Caesar Franck eine Symphonie und ein mozart'sches Violinenkonzert), aber man wird nie ganz den Druck der Zeit los und dadurch sehr begrenzt in der Aufnahmefähigkeit. Elsa selbst war auch ziemlich deprimiert, was ich sonst an ihr kaum kenne.

Den Geschwistern hier geht es ganz gut. Von den amerikanischen Geschwistern habe ich mehrere Monate nichts gehört. Die Engländer halten offenbar alle Überseepost gewaltsam zurück und wer weiß, was dabei verlorengehen mag. Die Entfernungen zwischen den verschiedenen Ländern sind wieder sehr groß geworden, trotz der entwickelten Verkehrstechnik. Auch von Lotte u. Waltr etc. höre ich sehr selten, sogar von Otto Robert kommen sehr wenig Nachrichten.

An die Dehio'schen Töchter erinnere ich mich sehr gut. Sie waren sehr schöne junge Mädels, jetzt müssen sie wohl auch über 40 Jahre sein.

Hoffentlich habt Ihr gestern Gertruds Geburtstag in einem lieben Kreis etwas feiern können.

Hier ist es dauernd kalt und die Sonne kommt gar nicht heraus. Meine Geschwister hatten es leider sehr schlecht getroffen mit ihrer Ostertour, eine unmöglich schmutzige Pension, sie sind sehr bald zurückgekommen.

Laß bald wieder von Euch hören.

Sehr herzliche Grüße

Deine Lise!

Im Mai 1940 begann für Lise Meitner und das Ehepaar Frisch eine unangenehme Affäre, sie wurden anonym angezeigt.⁷⁶ [In der Übersetzung aus dem Schwedischen]

„An die Kriminalpolizei,
Stockholm,

Stockholmer Kriminalabteilung
Dezernat 6
Eingegangen 10. Mai 1940
Kenzeichen: 530/40

Bezüglich: Dr. J. Frisch
Frau G. Frisch

Professorin Lise Meitner, Adresse Bragevägen 12 1. Stock

Anlässlich des Falles Rickmann kann ich nicht umhin, die Kriminalpolizei über die hartnäckigen Gerüchte, die über die obengenannten Personen im Umlauf sind, zu informieren.

Es geht das Gerücht, dass

1) Seit einer längeren Zeit hört man nach ungefähr 21 Uhr regelmäßig mystische Geräusche, die darauf deuten, dass mit Metallen gearbeitet wird, feilen oder bohren, und auch klingende Laute werden gehört.

2) Transport eines mystischen schweren Koffers ist vorgekommen.

Anfangs zogen sie die Aufmerksamkeit auf sich, weil ihre Raumpflegerin alle modernen Sprachen fließend spricht, aber als man sie fragte, ob sie auch russisch sprach, wurde die Raumpflegerin entlassen.

Dr. Meitner soll die Zeitung „Trots allt“ [Trotz allem] figurieren haben.

Professorin Lise Meitner ist Wissenschaftlerin und beschäftigt sich nach Gerüchten mit den Grundstoffen und soll für eine große Wissenschaftlerin gehalten werden.

Vor etwa einer Woche gab es ein Interview mit ihr im „Svenska Dagbladet“, wobei sie sich über eine epochemachende amerikanische Erfindung äußerte.

Nach dem Gerücht sollen sie die Elite der Wissenschaftler des Landes kennen.

R

Schwedischer Staatsbürger

PS.

Haben diese Personen Staatsdienst, und ist es so wichtig für Schweden, ausländische Professoren als Vortragende anzustellen?“

Am 16. Mai ging der nächste anonyme Brief an die Kriminalpolizei ab. Nun wurde von weiteren Beobachtungen berichtet:

„2) sie einen sehr schweren Koffer wegtransportiert haben, und, nachdem was ich jetzt erfahren habe

3) empfangen sie nachts jüdische Besucher, etwa um eins, zwei und drei Uhr (haben diese ihren eigenen Hausschlüssel?

4) ein anderer Jude, groß und grob, im Laufe dieser Woche einen Amboss aus ihrer Wohnung weggetragen hat.

Ich würde äußerst dankbar sein, wenn die Kriminalpolizei eine gründliche Ermittlung durchführen wollte - wenn sie noch nicht angefangen worden ist!“

⁷⁶ RAST SÄPO L. Meitner P 2545

Die Kriminalpolizei ermittelte, wie ein „Pro Memoria“ vom 1. und ein Protokoll vom 16. Juni zeigen. Bei einem Besuch in der Wohnung des „Schwedischen Staatsbürgers“, die beide als nervös und überempfindlich gegen Geräusche beschrieben wurden, konnten Geräusche, wie von einem Elektromotor gehört werden. Was sich später aufklärte: Frischs hatte ein Radiogerät für Wechselstrom. Die Stromversorgung des Hauses war aber Gleichstrom. Deshalb betrieb Frisch das Gerät mit einem Gleichstrom/Wechselstrom-Motor-Umformer, der die Geräusche und gelegentliche Störungen verursachte. Interessant ist eine protokollierte Aussage der „Schwedischen Staatsbürger“: „Professor Lise Meitner soll, nachdem was ... erzählt worden ist, soll sich zusammen mit Professor The Svedberg mit ‚Atomsprengrung‘ beschäftigen.“ The Svedberg war in Uppsala Professor für Chemie. Er erhielt den Nobelpreis 1926.

In diesem Zeitabschnitt fällt ein weiteres Ereignis, dass das Ehepaar Frisch betraf.

Der Verleger Bermann wurde in Stockholm nach dem deutschen Sieg über Polen mit dem wachsenden Antisemitismus konfrontiert. Ein Engländer, Alfred Rickmann, er war englischer Agent, besuchte ihn und bat ihn um Mithilfe bei der Verteilung von antinazistischem Aufklärungsmaterial in Deutschland. Bermann unterstützte ihn mit Adressen aus seiner Kundenkartei. Er wusste aber nicht, dass Rickman vom schwedischen Geheimdienst⁷⁷ überwacht wurde, da er Sprengstoff in seiner Wohnung verbarg, um bei einer deutschen Invasion im Stockholmer Hafen durch Sprengungen eine Landung zu verhindern. Am 4. April 1940 zu früher Morgenstunde wurde Bermann von der schwedischen Polizei verhaftet und in ein Gefängnis gebracht und fünf Wochen festgehalten. Er und seine Familie mussten Schweden verlassen. Sie gingen in die USA, wo er den Verlag nochmals aufbaute.

Anfänglich war Jutz Frisch nun ohne Stellung und Einkommen.

Karte, Stockholm, 7.4.1940

Ihr sollt doch einen herzlichen Ostergruß mit vielen guten Wünschen haben, obwohl oder weil ich Eurem Gedächtnis ziemlich entschwunden zu sein scheine.

Warum wollt Ihr so gar nicht glauben, daß ein paar geschickte Kleinigkeiten alle von mir sind? Sie sind es wirklich herzlichst

Lise

Postkarte, 10.4.40

Liebe Lise.

Ich muß Dir heute einen Gruß schicken, nach allem was sich ereignet hat. Wir haben sehr gerechnet, ob Du Deine Reise wohl schon angetreten hattest und wo Du nun sein magst. Es wäre so nötig, wieder einmal ein Wort miteinander sprechen zu können - aber laß es auch so nicht ganz verstummen, daß die Gedanken miteinander gehen können, und man weiß, wo und wie man Dich sieht. Ich habe die kurzen Semesterferien ausgenutzt und eine uralte Antirrhiumarbeit druckfertig zu machen. Da mein Tippen immer noch viel zu langsam geht, nahm es eine unverhältnismäßige Zeit und ist noch allerhand an Zeichnungen u. Photographien u. Präparaten dafür zu ergänzen; so wird der Rest der Ferien drauf gehn - ich wäre so gern ein wenig weggereist; aber wohin? Ohne Geld und ohne Sonne - und nun gar [Textverlust durch Lochung].

⁷⁷ RAST SÄPO Die zugänglichen Akten geben keinen Hinweis.

Am 8. fängt (am 16. eigentlich) d. Semester wieder an. Vorles. beginne ich erst am 22. Heute früh hab ich wieder Geld f. e. techn. Ass. bekommen 2400 M. - Nun muß ich wieder jemand neu anlernen, meine gute [Textverlust durch Lochung] Kraft hat - nach viel Suchen - am 1. Febr. eine Stelle angenommen - ich fürchte, sie wird nicht zurückkommen. Immerhin ist's besser als ganz ohne. Sonst nichts an meiner Situation verändert. Abwarten! Ich danke Dir sehr für Deinen Brief vom 26.III. - ich bin wirklich dankbar, wenn Du von Dir und Deinem Tageslauf einmal etwas erzählst - und nur weil Du das nicht für erzählenswert hältst, muß man ja schließlich dran zweifeln, daß Du den unsern für erzählenswert hältst oder sollte ich nicht ebenso wie Du das Bedürfnis haben, von Dir zu wissen. Wenn Du das nur wieder glauben lernst! - und jetzt erst recht!

Herzlichst

Deine Elisabeth

Am 14. April erhielt Elisabeth Schiemann durch den Rektor der Universität die Mitteilung, dass von ihrem Gesuch auf Ernennung zur außerplanmäßigen Professorin abgesehen wird und dass ihr Lehrauftrag im April erlischt. Am 29. April 1940 nimmt sie dazu Stellung und schreibt an den Minister:

Nach mündlicher Auskunft ist diese Massnahme mit einer schriftlichen Stellungnahme zu einem Entwurf der Promotionsordnung für Landwirte begründet, zu dem ich im August 1938 von der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Berlin in meiner Eigenschaft als Fakultätsmitglied aufgefordert wurde. In dieser Stellungnahme habe ich die Verknüpfung der Erteilung der Doktorwürde mit der Verpflichtung auf eine Weltanschauung mit der Begründung abgelehnt, dass Weltanschauungen nicht die Voraussetzung, sondern die Frucht wissenschaftlicher Erkenntnisse im Streben nach Wahrheit sind, und deshalb allein das Streben nach der Wahrheit als höchste Richtschnur für die wissenschaftliche Arbeit gelten sollte.

Wenn mir aus dieser Stellungnahme ein Vorwurf in politischer Hinsicht gemacht wird, so erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, dass es sich um eine von mir eingeforderte Stellungnahme zum Entwurf einer Verordnung handelt, und nicht um eine Kritik an einer fertigen Verordnung oder einem Gesetz.⁷⁸

Sie versuchte dann, durch die Beschreibung ihrer Arbeiten im Hinblick auf die Bedeutung der landwirtschaftlichen Anwendung die Gefahr abzuwenden, ihre außerplanmäßige Professur und damit jede finanzielle Existenzgrundlage zu verlieren.

Fritz Straßmann war Chemiker und Mitarbeiter von Otto Hahn bei den Arbeiten zur Entdeckung der Kernspaltung.

Karfreitag 1940

Liebe Lise.

Heute wird ein Kreuzen unserer Briefe wohl unvermeidlich sein, wenn anders ein Ostergruß hinüber-herüber soll. Und wenn Du den meinen bekommen wirst, wird Ostern lang vorüber sein. Aber meine Gedanken werden Dich am Sonntag suchen, so wie sie Dich heute suchen; wie magst Du die Feiertage verbringen? Wüßte ich nur überhaupt etwas mehr, wie Du die Tage verbringst! Wir haben gestern von Edith [Hahn] ein Schächtelchen

⁷⁸ HUA UK Pers III Elisabeth Schiemann Bl. 59, 60

mit Schneeglöckchen aus ihrem Garten bekommen, lauter kleine Sträußchen, jedes mit einem andern Faden Stopfgarn zugebunden, alle Schattierungen mode-braun-grau. Das war ein guter Gedanke und wird wesentlich zur Vereinheitlichung unserer Hacken- und Zehenfarben beitragen! Wir sind so froh, daß Edith [Schwester in der Schweiz] in ihrem Haus bleiben kann, und ich hoffe auch, daß nach 1 Jahr die Mieter finden, daß es gut so weiter geht und sie weiter drin lassen. Sie schreibt so befriedigt von ihrer Malerei, daß das wirklich eine schöne Sache für ihre alten Tage geworden ist - nach so langen Jahren, in denen sie ihre geliebte Kunst hat entbehren müssen. Von den Kindern haben wir lange nichts gehört. Es hat wohl wieder mal die alten Schwierigkeiten zwischen Alt und Jung gegeben, die erst wieder abebben müssen. Es ist so schade, daß diese unnützen Schwierigkeiten kommen müssen, wo das äußere Leben einem doch genug auf den Tisch legt! Thor und die beiden Schwiegersöhne sind noch im Lande und ich denke, er wird über die Ostertage zuhause sein können, die beiden jungen Männer bei ihren Frauen, in Gerdas Haus. Gerdas Mann ist von seiner Grube reklamiert. Er ist ja auch kein ganz junger, sondern war schon im Weltkrieg Offizier. Hertha hat aber das eine kleine 3jährige Mädchen bei sich behalten und freut sich an der neben ihrer Arbeit ja nicht ganz leichten Aufgabe, es auch noch zu versorgen. Dabei ist sie leider viel krank, hat auch die letzte Schlachtereier mit 39° Fieber durchpraktiziert - sie ist aber ein Stehauf! Ich habe leider vergessen aufzunotieren, wann mein letzter Brief an Dich wegging, so daß ich von einigen Dingen nicht genau weiß, ob ich sie schon geschrieben hatte. Vom 1. Besuch von Frau Christiansen aus Ankara ja wohl. Seither ist sie nochmal hier gewesen, ich hatte sie mit der Schwester von Kosswig zusammen geladen und so hatten wir eine lebendige, warm hin und her gehende Unterhaltung - lauter prächtige Menschen. Leider nahm es ein etwas jähes Ende, weil sie eine plötzliche schwere, gottlob kurze Ohnmacht bekam und wie ein Klotz hinfiel, aufs Gesicht auf den Steinfußboden in der Toilette, ein paar Schritt hinter mir, so daß ich sie nur fallen hörte und nicht rechtzeitig auffangen konnte. Sie ist mit einem allerdings sehr blauen Auge davon gekommen - Mir scheint, sie war mit den Nerven etwas am Ende. Nun ist sie über Ostern mit ihren beiden Jungen von 10 u. 15 Jahren in die Mark und zieht mit ihnen nächste Woche nach Holstein, wo sie ein Haus, halb ländlich, haben, in dem ihnen zunächst einmal 2 Zimmer frei gemacht wurden. - Das war so ein kleiner Schreck, der gottlob ohne Komplikation vorbei gegangen ist. -

Palmsonntag habe ich die Konfirmation in Dahlem mitgemacht; es wurde wieder ein Niemöller-Junge eingesegnet und [Helmut] Gollwitzer predigte über den Text, den der Vater für den Jungen ausgesucht hatte, aus den Sprüchen: Gott lieben, ist die allerschönste Weisheit. - So recht wie er das versteht, für den Alltag, in den diese jungen Menschenkinder gestellt sind. - Meine Kirche ist jetzt fast der für die Friedenauer Gemeinde schon hergerichtete Betsaal in der Goßner Mission geworden. Da weiß man immer, daß man einen schönen Gottesdienst und eine gute Predigt hört; [Wilhelm] Jannasch ist fest dort; oder es kommt Dehn od. Rabenau, Gollwitzer und andere. -

Montag ist Gertruds Geburtstag - ich hab mich Weihnachten schon vor verausgabt mit dem Mozart und bau ihr nur ein Blümchen und Violinsaiten auf. Aber es ist ja nett, daß es Feiertag ist und zu Tisch kommt, statt Sonntag, Oskar; zum Nachmittag Hellmuth u. Beate und Winkelhausens. - Eben liegt das törichte Ding mit etwas Fieber und Kopfschmerzen im Bett, hat sich vorgestern Abend erkältet bei einer Probe abends von 8 - 10 in einer ungeheizten Kirche - und schließlich wird es garnicht zustandekommen, da es wohl zu spät arrangiert war (für e. Messe in e. kath. K. Ostern) und dem Dirigenten nicht genügt

hat. - Sie gibt für diese Scherze neuerdings immer ihre freien Tage auf, was für den Beutel ja ganz günstig, für „all das was ich machen wollte“ aber natürlich doch betrüblich ist. - Gottseidank hat nun wohl am 21. März der Frühling wirklich angefangen! Es war ja noch einmal ein arger Rückschlag, der Schnee lag wieder fast 1/2 m hoch an manchen Stellen. Hertha schrieb, sie hätten nochmal 1 m Schnee gehabt. Aber nun sind die Straßen fast rein.

Gestern war meine letzte Vorlesung - ich mache nun etwas Ferien; aber das neue Semester fängt am 15.IV. bereits mit Vorlesungen an und ich muß ein wenig meine Erdbeerkulturen in Gang bekommen, leider ja ganz ohne Hilfe. Eine Studentin kommt nach dem 1.IV. mir zu helfen, ein junge Siebenbürgerin, die seit Okt. bei mir gehört hat. Da sie aber in der Arbeit ganz fremd ist und ich in der meinen allein, muß ich sie selbst anleiten und mit Arbeit versorgen, wenn sie helfen soll; das ist also etwas kompliziert; ich hoffe aber, daß sie anständig ist. - Ich habe neulich von Prof. Lehmann Tübingen eine Anfrage für ein Buch, das er schreibt, bekommen. Darin wollte er gern meine Genetik-Anlage im Bot. G.[arten] mit Aufnahmen u. [Textverlust durch Lochung] Daraufhin habe ich mich entschlossen, selbst einen kl. Aufsatz darüber im sog. „Notizblatt des Bot. Gartens“ zu veröffentlichen. Dann kann er damit machen was er will, zitierend - und es geht nicht, wie es mir so oft gegangen, daß ich die Arbeit und das andere die [?] davon haben. Es hatte sich bei mir wieder ein Häuflein Unmut über dergleichen angesammelt, den ich noch vor [Friedrich] Diels ausgeschüttet habe. Aber was hilfts! - entschieden hat sich noch immer nichts, der 1. April wird mich also wohl immer noch im alten dürrtigen Wässerlein finden. Auch in Paulas [Hertwig] Sache ist noch keine neue Entscheidung eingetreten. - Schrieb ich schon, daß Wilhelm und Lenora in Gnesen ein Haus gekauft haben? Eva und die ihren, 2 Familien einstweilen zusammen, sind in Posen zu 11 in einer 4-Zimmer-Wohnung; aber froh, wenigstens beisammen zu sein. Ob sie schon ihre eigenen Möbel haben, weiß ich indessen nicht. Lenora u. Wilhelm sollen bald nach Ostern nun auch endgültig die Heimat verlassen - schwer! all das!

- Gertrud hat gestern mit Dr. [Fritz] Straßmann Geigenstunden abgemacht und gleich angefangen! Ich freue mich sehr darüber - es ist ja auch nett, wieder einen „Großen“ zu haben; das letzte vorher ist ein allerliebstes kleines Mädchen, ein Dickerchen mit großen dunklen Augen, von 10 Jahren. Als ich gestern nach Hause kam und fragte: Na wie wars - antwortete sie nur sehr entschieden: nett. So wars hoffentlich ein Anfang für recht lange.

Vivi [Täckholm] schrieb, daß ihre Mutter sehr krank gewesen ist - daß sie deshalb wie ein „Eremit“ gelebt hat. Sie hat sich, wie es scheint, der kleinen Eckstein freundlich angenommen, die gern etwas Nebenverdienst haben möchte, was wahrscheinlich schwierig ist. Daß sich keine Liebhaber für Blockflöte finden, kann man ja beinahe begrüßen!

Gestern war ich, nach fast 1/2 Jahr, mal wieder bei Suse Müller. Der Mann, der sehr schwere und anstrengende Winterarbeit gehabt hat, hatte dies gerade wegen allzugroßer Unerfreulichkeit wieder niedergelegt und arbeitet wieder privat - war mit soviel gutem Willen und Einsatz seines großen Könnens u. Wissens dran gegangen. So geht es leider nur zu oft! - Es war sehr nett u. behaglich da. Sie sind auch mit Erna u. Fr. Kü. [?] fast ganz auseinandergekommen; auch so geht es leider nur zu oft!

Nun leb wohl; ich warte sehr auf einen ausführlichen Brief, der von Dir erzählt.

Herzl. Grüße auch von Gertrud

Deine Elisabeth

Anmerkung zur Zeitgeschichte:

Am 9. April 1940 besetzten deutsche Truppen Dänemark und Norwegen. Es kam in Dänemark zu kurzen Gefechten, heftigere fanden in Norwegen statt.

Lise Meitner war gerade in Kopenhagen bei Bohrs zu Besuch, die aber noch verreist waren. Das geht aus Aufzeichnungen in ihrem Tagebuch und einem Brief an Otto Robert Frisch aus Stockholm hervor. Ihre Aufzeichnungen lassen nicht erkennen, ob sie ihre Verhaftung befürchtete. Ohne Schwierigkeiten reiste sie wieder nach Schweden zurück.

Im April 1940 besuchte der englische Physiker Sir William Lawrence Bragg Schweden und notierte in seinem Tagebuch am 29. April über sein Treffen mit Lise Meitner:⁷⁹

„Lise Meitner came to dinner, very glad to see her again. She was caught in Copenhagen by the German invasion, being on a visit there, but made her getaway. A most intelligent woman. We had a long talk about Germany, she was very anxious to know if it was hated in England. She and I thought it essential to have an understanding with Russia, but Quensel would have none of it. The Swedes dread a strong Russia, it is their natural bogey. L. M. is keen to come to England, said she had no assistants in Siegbahn's laboratory and could do no work. I think she might be a little difficult to satisfy.”

Mit einem Angriff auf die Niederlande und Belgien begann der Feldzug gegen Frankreich am 10. Mai 1940.

Bln. Wilmersdorf, Bingerstr. 11, 14.5.40

Liebe Lise.

Wie gut, Dich wieder in Bragevägen zu wissen. Gertrud und ich waren gestern bei Edith und hörten dort von Deiner Karte. Wenn Du Vivi [Täckholm] siehst, grüße sie und sage ihr einstweilen vielen Dank für ihren Brief, der uns von Dir erzählte. Gestern ist Thor durch Berlin gekommen. Er hatte die letzten Wochen in Westpreußen eine Truppe neu ausgebildet und hat nun ein Regiment bekommen, mit dem er gestern nach Westen durchgekommen ist. Gerdas Mann ist reklamiert (Bergwerk) und Thoras Mann kommt eben zu einem Offizierskurs nach Hamburg. Sie bleibt wohl mit dem Kind bei Hertha, die nun allein das Gut bewirtschaftet. - Wer wird aus dem großen Morden heimkommen? - Neulich hatten wir Besuch von Lenore und Wilhelm aus Riga, die mit 3 Wochen Urlaub nach Posen gefahren sind, ihr zukünftiges Domizil auszusuchen und mit den Geschwistern zu besprechen; Tante Anningka ist inzwischen in Bromberg untergebracht; leider mit nur ihrer alten Zimmergenossin zusammen, aber getrennt von den andern, mit denen sie nun seit Oktober lebte, und nach denen sie nun große Sehnsucht hat. Lolo hat noch viel von der ganzen Umsiedlung erzählt. - Gertrud geht es eben ganz gut; sie hat ihre Grippe nun ganz überwunden und mit nicht allzuviel zu tun (was ja zwar immer so eine finanzielle Kehrseite hat), wird sie mit dem zwischen Stunden, Massagen und etwas Kammermusik einzuschubenden Haushalt und Besorgungen so eben gerade gut fertig. Wir waren jetzt fast 6 Wochen ohne Aufwartung; das war nicht ganz einfach. Aber nun kommt sie wieder 1 x die Woche einen Vormittag; das macht schon was aus. Wenns nur erst wirklich warm würde. Ich bin so schrecklich frostig geworden, daß ich nur froh bin, einen Vorrat guter wollener Hüllen für Tag und für Nacht zu besitzen. Ich habe selbst eine aufregende Zeit hinter mir oder stecke nun drin. Seit nun 4 Wochen kämpfe ich um meine Existenz und bin nun so weit, daß ich, nachdem ich offiziell Einspruch erhoben habe, eine letzte Entscheidung

79 RIGB RI MS WLB Courtesy of the Royal Institution of Great Britain

abwarten muß. Wie lange die Geduld reichen muß, ist natürlich nicht abzusehen. Aber vor jedem andern Entschluß für weiterhin warte ich diesen Entscheid erst ab. Freundschaft wird dabei ebenso deutlich wie Gleichgültigkeit oder andere gute Tugenden. Es ist mir doch etwas auf die Nerven gegangen und hat mich meinen Rest Kammerspeck gekostet. Und wenn mich Gertrud nicht so gut pflegte, wäre ich wahrscheinlich noch dünner. - Und doch, was ist das alles gegen das was, draußen geschieht - hier und dort und rings um die Weltkugel. - Wenn Du von Arnoldis was gehört hast, schreib ein Wort. Nach der Schweiz gehen die Briefe wohl auch langsamer. An Edith schrieb ich von meinen Sorgen vor etwa 3 Wochen schon und habe noch nichts gehört. Fritz wird wohl auch wieder eingezogen sein. Otto [Hahn] ist auch von allem sehr mitgenommen und hat sich sehr um Dich gesorgt. Er schreibt bald.

Lebwohl! Das kann ja nur noch ganz etwas innerliches heißen! aber das soll es auch! ich grüße Dich von Herzen - ebenso Gertrud.

Sehr getreulich Elisabeth

Am 8. Mai legten der Mathematiker Carl W. von Oseen und Manne Siegbahn die Untersuchung von Frau Professor Meitner „Über das Verhalten einiger seltener Erden bei Neutronenstrahlung“ in der Sitzung der Schwedischen Akademie vor, da sie noch nicht Akademiemitglied war. Es war eine Arbeit mit langwierigen Messungen und komplexen Auswertungen, die sie erfolgreich abgeschlossen hatte, doch nichts davon wird der Freundin mitgeteilt.

Postkarte, Stockholm, 18.5.1940

Liebe Elisabeth,

vielen Dank für Deine l. Karte von Anfang April. Man erlebt jetzt wieder Weltgeschichte im größten Stil und fühlt sich überwältigt. Ich möchte sehr gerne wissen, ob Du von Deinem Bruder und den jüngeren Verwandten gute Nachrichten hast. Und weißt Du etwas von Lottes [Grüneisen] Söhnen? Und wie geht es bei Euch selbst. Ich war sehr froh zu hören, daß Du wieder Geld für eine Assistentin bekommen hast und in Deiner Arbeit vorwärts kommst. Neulich war ich bei Vivi [Täckholm] und sie zeigte mir eine kleine neue Arbeit über Pflanzenbestimmungen aus Funden in einer Kindermumie und erwähnte, daß sie sich dabei auch auf Deine letzte Arbeit bezogen habe. Sie ist von einer so wunderbaren Vitalität, neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit schreibt sie einen Roman. Ihrer Mutter geht es etwas besser, aber sie liegt immer noch den größten Teil des Tages. Laß bald etwas hören. Dir und Gertrud herzliche Grüße

Lise

am 7.7.40

Liebe Lise.

Die Pausen zwischen den Briefen werden immer ungewollt lang; ich bin mit der Arbeit durch den Mangel an technischer Hilfe unverhältnismäßig belastet - dafür ist sie zu breit angelegt und es ist schwer, plötzlich einzuschränken. Übrigens war das Wetter für die Blüte und Reife meiner Kulturen dies Jahr besonders günstig und es war schmerzlich genug, daß ich trotz der aufgewendeten Zeit nicht nachkam und manches unnotiert davonging. Das schlimmste ist, daß die rein gärtnerische Pflege dieses Mal ganz auf mich, bzw. meine techn. Ass. fiel. Ich habe aber keine dieses Zeichens gefunden, seit April nicht! Ich hatte

nur eine gelernte Gärtnerin, die 5 Std. täglich kam, seit 1. Mai bis 1. Juli - jetzt macht sie 4 Wochen Ferien; das war ausbedungen, denn es ist eine Mutter von 3 großen Kindern, der Junge ist in Templin, die Mädchen im Luisenstift und kommen zu den Ferien nach Hause. Ich habe mich mit der Frau auch ganz angefreundet, Frau Wiebalde geb. Hermes (von dem früheren Minister); sie ist Witwe eines Forstmeisters und hat als junges Mädchen bei [Carl] Correns und bei Claussen als gärtl.-techn. Hilfe gearbeitet. Sie lebt in Rehbrücke und ich bin auch mal draußen bei ihr gewesen und teile etwas ihre Freuden und Sorgen um die Kinder. Sie ist übrigens eine Tante von der Uta Wiebalek, auf die Du Dich vielleicht noch besinnst, die als Studentin sich an mich um Rat gewandt hatte und die ich an Fr. [Olga] Westphal empfohlen hatte. Dort ist sie viel im Hause gewesen und ist jetzt verheiratet und hier in Berlin. Ich habe mich nun um eine Ass. aus dem Lettehaus bemüht, die im Sept. Examen machen, und hoffe, daß das glückt. Meine eigene Angelegenheit ist immer in derselben Schwebe - ob und wann darin entschieden wird, ist ja ganz ungewiß. Inzwischen leb ich von unsers gemeinsamen Freundes Freundlichkeit, der vom seinerzeitigen Wohnungstausch her behauptet, in meiner Schuld zu sein und ohne viel Widerspruch zu dulden, mein Sparkassenbuch wieder aufgefüllt hat. Tak, tak, tak! - Hanno [Hahn] schrieb uns übrigens eine nette muntere Karte aus dem Arbeitsdienst. - Von Grüneisens hat G. durch Frau Simons noch gehört, daß Invo bisher noch im Lande war, Klaus hat den Feldzug im Westen mitgemacht und ist mit in Paris einmarschiert. Gertrud hört wohl Dienstag wieder mehr. Frau Beckmann hat auch endlich Nachricht von ihrem Jungen, der tief in Frkr. drin war. Thor war zuletzt vor Diedenhofen und von da weiter - es geht ihm gut. Was mag nun werden! Die Westphal-Jungen waren, seit ich zuletzt hörte, noch nicht draußen. Hetas Ältester immer vorne, aber es ist ihm gut gegangen; die jüngeren noch im Lande, der 2., der junge Kaufmann, ist in Amerika. Anna v. G.[ierke] Neffen fast alle die ganze Zeit in vorderster Linie, z. T. bei der Marine.

Nathargs [?] haben ihren Ältesten verloren, ein besonders begabter Junge, wie Fr. Simons sagte.

Von unseren baltischen Verwandten haben wir immer nur spärlich Nachricht; alles schreibt schwer unter der heutigen Lage. Ich kann vielleicht Tante Anningka in Bromberg besuchen; ich hoffe im August nach Ostpreußen zu fahren, wohin mich mein junger Kollege [Hermann] Kuckuck eingeladen hat. Er ist dort seit 1/2 Jahr in einer führenden züchterischen Stelle und hat ein schönes Dienstquartier auf dem Deich im Kreis Osterode, an den masur. Seen. Da will ich dann ein wenig irgendwo in der Gegend bleiben, wenn ich 8 - 10 Tage bei ihm verbracht habe. Gertrud hat zum 4. August eine Einladung auf 14 Tage zu Mulerts auf ihr Gut bei Rathenow/Havel, durch Frau Wallich, zusammen mit Frau Engelmann, einer Geigerin, mit der sie durch Frau Wallich bekannt geworden ist. So werden wir wohl das Haus eine Weile zumachen. - Sehr bekümmert hat es uns, daß Deine Geschwister auch wieder aus der Bahn gerissen sind; möchte sich das bald ändern! Von Frau Arnoldi hatten wir nach langer Pause kürzlich, ganz gute, Nachricht. Dies „gut“ ist ja wohl überall nur relativ! Er kann aber weiterarbeiten. Sind Frida und Lola am gleichen Ort? Von Walther und Gisela [Lion] und von Otto Robert wirst Du nun auch kaum Nachricht haben! Ja es läßt einen all das nicht los, gerade dann nicht, wenn man einmal in den Wald wandert, Veigerl zu pflücken - und doch tut gerade das einmal wohl, still seinen Gedanken nachgehen zu können. Das treibende Rad mit der nie ganz erledigten Alltagsarbeit macht Kopf und Herz auch nicht frei; ich finde aber im Gegenteil - besser tragen kann man, wenn

man auch mal still über das Geschehen nachdenkt. - Am 1. Juli waren's 3 Jahre, daß Pastor N.[iemöller], der an Mamas Grabe stand, nicht mehr zwischen uns weilt.

Mittwoch sind wir bei der Gräfin Westarp, da Anna [von Gierke] noch verreist ist - ihr Garten ist köstlich, trotz Gemüsebeet und viel erfrorener Rosen. Der alten Dame geht es leidlich, doch ist sie in den letzten Jahren recht älter geworden. - Ich muß Dir nochmal sagen, daß uns „Kurt“ auch höchst enttäuscht hat, dagegen das kleine Buch „als Hausmutter in Egypten“ besonders reizvoll geschrieben ist; grüß Vivi wenn Du sie siehst.

Herzlichst Elisabeth

Gegen das Briefende fragt Elisabeth Schiemann „Was wird aus Jutzens?“ Ungeklärt ist, wie Elisabeth Schiemann von der Ausweisung Bermanns Nachricht erhielt. Die wirtschaftliche Lage Frischs verschlechterte sich durch Bermanns Ausreise sehr und sie erwogen, die Wohnung aufzugeben. All das bedrückte und beunruhigte Lise Meitner, doch man erfährt in den Briefen nichts davon, auch nicht in vagen Andeutungen.

am 26.7.40

Liebste Lise.

Miss [Irma] Andersson wird Dir unsere Grüße bringen und ergänzend von hier berichten. Elsa hat mich nach Schweden eingeladen, aber man bekommt jetzt keinen Paß ins Ausland außer zu Handels- oder dgl. Zwecken. Mit dem Plaudernkönnen wird es also nichts, wohl so bald nicht! Ich fahre also nächste Woche nach Ostpreußen, zuerst zu [Hermann] Kuckucks - wo ich dann still für mich einkehre, weiß ich noch nicht, da ich auf meine Anfrage keinerlei Antwort bekommen habe; K. wußten aber etwas in ihrer Nähe; das ist alles schon masurische Seen und Wälder und sicher sehr schön. Mein Zug geht über Bromberg und ich wollte gern unser altes Tantchen dort besuchen; habe aber heute meinen Antrag, dort halt machen zu dürfen, abgeschlagen bekommen! Weil man nur zur Erntehilfe dorthin darf, nicht zu Verwandtenbesuch. Ich versuchte geltend zu machen, daß ich ja sowieso die Strecke fahre - es verschlug aber nichts. Es ist mir sehr leid um Tante Anningka, die schwer unter der Trennung von den ihren leidet. Eva hat sie einmal von Posen aus besuchen dürfen. Es war nett, Miss [Irma] Andersson[-Kottö] mal hier zu haben; laß Dir ordentlich von ihr erzählen - wir waren ja die Monate in Merton zusammen und sie ist mit den dortigen Freunden noch in Beziehung, so gut oder schlecht es eben geht.

Meine Sache stagniert - ich sehe nicht sehr rosig, es wird wohl auf einen faulen Kompromiß herauskommen; und z. Z. habe ich mich damit abgefunden, mit Freundeshilfe die Wartezeit zu riskieren.

Gestern hatte Anna [von Gierke] wieder zum 1. Mal nach ihrer Reise einen schönen Vortrag von Kule über die Dichterin Gertrud von le Fort veranstaltet. Das hat sie wieder sehr schön gemacht und es war sehr anregend; es tut einem ordentlich leid, den 2. Teil, der diesmal folgen soll, zu versäumen. Ich bin aber so ferienreif, daß ich mich über jeden Tag früher heraus freue; daß es so aufs Ungewisse für die Weiterarbeit geht, macht den immer im Sommer so schwierigen Schlußstrich unter der Arbeit nicht leichter, zumal ja niemand da ist, der meine Pflanzen zum Betreuen kennt. Mitte August kommt wohl Frau Wiebalek wieder für halbtägig - aber sie ist nicht sehr selbständig, sondern ängstlich was verkehrt zu machen, weil sie ja nicht lange dabei ist. Zum 1. Sept. habe ich eine junge Ärztin, welche

die Praxis aufgeben muß und 1/2 Jahr, bis zur Übernahme einer Schularztstelle, sich gern botanisch beschäftigen wollte, - es ist schwer, das richtige zu finden; auch direkt vom Examen weg sind sie unter der Hand fest in sichereren Stellungen als mein Stipendium.

Letzten Mittwoch war ein junger Mann vertretungsweise bei uns, der sehr lebendig und voller Zuversicht aus seiner beruflichen Arbeit erzählte; es war ordentlich tröstlich, auch zu hören und zu merken, daß es einer von vielen ist, die so zu ihrer Arbeit stehn.

Neulich habe ich eine alte Schulfreundschaft wieder neu angeknüpft in Christa von Lettow, einer Schwester unsers Ostafrikaners. Sie ist Malerin und lebt mit einer Schwester in Steglitz. Wir haben uns in letzter Zeit oft mal getroffen und so gab ein Wort das andere und wir haben uns also wieder zusammengefunden. Sie gehörte in der Schule in meinen engen Freundeskreis und hat sich sehr selbständig und nett entwickelt. Ihre Schwester hat auch eben eine Stelle in einer größeren Handelssache verloren, die sie 18 Jahre inne hatte, - weil diese Ges. sich auflöst. Vielleicht kann Winkelhaus ihr etwas neues vermitteln. Elsa [Laquist] schreibt, daß Du aufs Land eingeladen bist! Hoffentlich hast Du erholsame Ferien - d. h. natürlich ganz wesentlich auch bei lieben Menschen; vielleicht mit Eva [von Bahr-Bergius zusammen]? Was wird aus Jutzens? Lebewohl, liebe Lise und schreib bald wieder. Am besten Berliner Adresse. 1000 Grüße, auch von Gertrud

Deine Elisabeth

[Stockholm], 14.8.1940

Liebe Elisabeth,

vielen herzlichen Dank für Deine beiden letzten Briefe und die Grüße, die mir Fröken Dr. Andersson übermittelte. Ich bin immer sehr froh, wenn ich wieder Nachricht von Euch habe, und ich war besonders erleichtert zu hören, daß in Deiner Berufsangelegenheit noch Hoffnung auf eine günstige Erledigung besteht. Du kannst mir glauben, daß ich Deine Sorgen sehr mitfühle und innerlich miterlebe.

Mein heutiger Brief soll Dir vor allem Tausend gute Wünsche zum Geburtstag bringen. Wahrscheinlich und hoffentlich bist Du noch auf Deiner Ferienreise und so wird mein Brief Dich voraussichtlich sehr verspätet erreichen. Ich hoffe von Herzen, daß Du eine gute, schöne Erholungszeit hast, mit viel Sonne und besserem Wetter, als wir es hier haben. Abgesehen von einer kurzen Sommerperiode von Ende Juni bis nach Mitte Juli ist es hier dauernd kalt und regnerisch gewesen. Bei dem langen Winter ist ein so sonnenloser Sommer doppelt unerwünscht. Ich bin auch nicht von Stockholm weg gewesen aus verschiedenen Gründen, ich hätte es gut brauchen können. Aber es bedeutet zu wenig neben allem anderen, innerlich ruhig einen Tag zu verleben oder sich gar auf etwas zu freuen, das gibt es nicht mehr.

Eva v. B. [ahr-Bergius] war vorige Woche ein paar Tage in Stockholm, leider aus einem unerfreulichen Anlaß, ihre hier verheiratete Schwester ist sehr krank, wahrscheinlich unheilbar krank. Else und ihr Mann [Laquist] sind jetzt auf einer Erholungsreise, sie schrieb mir eine nette Karte. Im übrigen ist man sehr abgeschlossen von den ausländischen Freunden, von Frida und Lola habe ich seit Anfang Juni nichts mehr gehört, von den anderen brieflich seit März nichts mehr, man ist schon glücklich, wenn man einmal eine kurze telegraphische Nachricht erhält.

Dr. Johanna [Hellmann] geht es ganz gut, sie hat noch immer die Pflege des kleinen Jungen als Hauptbeschäftigung und ist davon eigentlich ausgefüllt. Jetzt besteht eine kleine

Möglichkeit für sie, an einem Heim für Nervenranke eine Stelle zu bekommen. Das ist natürlich eine ganz andere Arbeitsrichtung und ich weiß nicht, ob sie sich dazu entschließen wird. Es hängt natürlich von den näheren Umständen und Bedingungen ab. Sie wollte sich dieser Woche das Heim, das außerhalb Stockholms ist, ansehen.

Vivi [Täckholm] läßt Dich sehr herzlich grüßen, ich sehe sie öfters und werde heute Abend bei ihr sein. Neulich hörte ich einen hübschen Vortrag von ihr im Radio über ihre Erlebnisse im Orient und speziell über die Bedeutung und Verwendung der Heilpflanzen bei den Orientalen. Bei solchen populären Vorträgen kommt natürlich ihre literarische Begabung zugute, oder vielleicht richtiger gesagt ihre künstlerische Persönlichkeit. Die merkt man auch so stark in ihrem sehr hübschen Heim (ich weiß nicht, ob Du es jemals gesehen hast), das trotz vieler aus allen Ländern gesammelter Sachen kein Museum, sondern ein sehr behagliches Zuhause ist.

Also nochmals alles Liebe und Gute. Laß wieder von Dir hören. Sehr viele herzliche Grüße Dir und Gertrud von

Deiner Lise

Das Tannenbergdenkmal war eine eindrucksvolle Gedenkstätte für die gefallenen Deutschen in der Schlacht bei Tannenberg im Ersten Weltkrieg.

Der Schriftsteller Ernst Wiechert war Lehrer und lebte in Ostpreußen. Viele seiner Erzählungen spielen in dieser Landschaft. Er wurde wegen seiner Kritik am Regime verhaftet und kam für einige Zeit in ein KZ.

Elisabeth Schiemann unterrichtet die Freundin über die Beschränkungen im Postverkehr.

*Kurhaus Miedersee (früher Rudczanny),
Kreis Johannisburg/Ostpr.,
am 15. August 1940*

Liebe Lise.

Ich will den 15. nicht vorüber gehen lassen, ohne Dir einen Gruß zu senden und Dir zu sagen, daß meine Gedanken heute viel zu Dir hinüber geflogen sind - wie es nicht anders sein kann an solchen Tagen des Besinnens. Wir haben ihn zwar selten miteinander verbracht - überhaupt einmal? vielleicht ist Dein Gedächtnis darin wieder mal getreuer als das meine. Vielleicht einmal auf Wanderschaft! Ich bin ja oft genug unterwegs gewesen an diesem Tage, angefangen mit dem 15. Aug. 1887; an dem wir in Berlin einzogen. Als Kind hat Papa immer gefehlt, so lange wir Schulferien hatten. Aber dann kam die schöne Zeit, wo ich meine Ferien oft mit Papa gemeinsam, häufig wir 2 allein, verbrachten und das war immer sehr schön.

Heute bin ich in der Früh von Kuckucks aufgebrochen, wo ich 14 sehr nette Tage verbracht habe. Trotz 2 kleiner viel Unruhe bringender Mädchen von 4 und 1 1/2 Jahren bin ich auf meine Kosten mit dem Ausruhen gekommen, spät heraus und früh ins Bett und Mittags brav 2 Stunden in die Federn - und sonst viel im werdenden Garten im Liegestuhl mit Buch oder Näherei. Eine junge Saatzucht im Aufbau, in die ich mit viel Freude hineingeschaut habe, einer der mit viel Lust und Zuversicht an einen neuen Lebensabschnitt geht. Die Frau nett u. frisch, alles einfach, unkompliziert, so daß man sich schnell versteht und die Atmosphäre wohltut. Eine Schwester der Frau Biologie-Studentin arbeitete als Erntehilfe ihre Pflichtzeit in der Saatzucht ab und gab auch ein nettes Element dazu. Wir haben einmal

zusammen das wirklich sehr schöne Tannenberg-Denkmal besucht und ein paar schöne Spaziergänge in der an Wald und Seen reichen Gegend trotz des unsichern und teilweise kalten Wetters einschieben können. Gelesen habe ich aus dem dortigen Bücherschrank v. Simpson: Die Berrings und: „der Enkel“ 2 Bände ostpreuß. Familiengeschichte à la Galsworthy; teils recht gut, manche Charaktere etwas zu einseitig - oder vielleicht darum doch mehr! - aber jeder Band um 1-200 Seiten zu lang - zu breit. Dagegen war ich restlos beglückt von einem Bändchen [Hans] Carossa: Führung und Geleit - kennst Du das? Schildert sein Leben bis nach dem Krieg und sein dichterisches Werden. Und ebenso erfreut hat mich [Ernst] Wiechert: Die Majorin und: Geschichte eines Knaben. Zu [Rainer Maria] Rilke bin ich nicht mehr gekommen. Es war ganz interessant, diese Bibliothek der jungen Leute zu sehn. -

Jetzt habe ich für hier mein Mitgenommenes, etwas schwere Schinken, für die ich zu Hause die Ruhe nie fand um durchzukommen, seit über einem Jahr begonnen: [Sören] Kierkegaard, den mir Isa Gruner gab und [Heinz] Heimsoeth: die 6 großen Themen der abendländ. Metaphysik, das ich mir nach seinem Vortrag über Leib u. Seele bei der großen öffentl. Diskussion in d. Universität vor etwa 2 od. 3 Jahren gekauft hatte. Und Andrae: das wiedererstandene Assur. - Man darf jetzt nur 1 Bogen schreiben und muß ihn offen und unfrankiert bei der Post abliefern. So mach ich Schluß und hoffe, daß mir bald ein Brief in meine wunderschöne Wald- u. Seefrische nachgereist kommt. 88 Stufen hoch mitten im Kiefernhochwald an einem See, breit wie der Wannsee u. lang, mit 2 schönen bewaldeten Inseln, Unterholz, hohe Eichen, Farn und Sträucher, Beeren, Moos u. Blumen und Beeren.

1000 Grüße

Elisabeth

Obwohl Hermann Göring behauptet hatte, dass die deutsche Luftwaffe jedes Eindringen feindlicher Flugzeuge in den Luftraum über Deutschland verhindern würde, kam es ab 1940 in zunehmendem Maße zu britischen Luftangriffen. Die Bevölkerung musste den Luftschutzkeller aufsuchen. Meistens waren es normale Keller, deren Decken mit Balken verstärkt abgestützt wurden. Schulpflichtige Kinder wurden mit ihren Lehrern aus den Städten evakuiert. Als Unterkünfte für die Berliner Kinder dienten Pensionen an der Ostsee und frühere polnische oder tschechische Kinderheime.

am 22. Okt. 1940

Liebste Lise.

Heut warte ich nun mal nicht bis nach dem Abendbrot, nachdem ich wochenlang die Erfahrung gemacht, daß meine Briefe auf diese Weise ungeschrieben bleiben. Die Tage sind von einer unvorstellbaren Kürze geworden, seit man einen Teil der Nächte im Keller verbringt. Morgens wird es leicht später - man ist oft angespannt und abends sitzt man mit Unruhe am Schreibtisch, weil die schöne abendliche Ruhe zur Konzentration sich nicht einstellen will, wenn man doch nicht allzuspät ins Bett will, um einen Turnus vor Mitternacht zu schlafen. Wir haben es ganz gut in unserm Keller, die Hausgenossen sind nett, die 5 Kinder zwischen 2 u. 9 musterhaft zum Schlafen zu kriegen. Ein Teil Erwachsene sitzen bei meiner Schreibtischlampe, die ich als guter Feuerwehrmann mitbringe, an unserm einen Kinderzimmer-Schultisch und stopft und flickt und plaudert etwas. Gert's

Kollegin vom Parterre ist dabei. So ist es dort gut auszuhalten, wenn es draußen schießt. Wir sind noch immer verschont geblieben. Vorgestern hat es bei A. v. G. [Anna von Gierke] das Nachbarhaus getroffen und bei ihr sind nur die Scheiben zertrümmert. So ist man immer in Sorge um die andern, wenn es einem selbst „gut“ geht. - Wir sind immer noch regelmäßig bei den Bibelstunden und die Hausdame bringt es fertig, auch das folgende Zusammensein, das ja vielen viel bedeutet, in alter Form möglich zu machen - und nach wie vor unendlich viel zu helfen. - Auch die Vorträge mit Diskussion über meist literarische Themen, die die von uns angegriffenen Fragen betreffen, haben nur Sommerferien gemacht; Gertrud kommt da auch immer mit. - Und seit ich nur noch mein eigener Herr bin, habe ich mich entschlossen an einem Kurs über ägyptische Kunst an einem Vormittag teilzunehmen, mit G. Greta Wink., Ellen [Hertz?], Frau Beckmann und einigen andere. Es tut so wohl, mit den andern zusammenzukommen und miteinander von andern Dingen zu sprechen als Schlangestehen, Rezepte, Kellerepisoden - oder Krieg! - Mein Kleinkrieg hat ja inzwischen, wie Du von Otto [Hahn] erfahren hast, damit geendet, daß ich ein Stipendium von der Forschungsgemeinschaft bekomme, für das ich das Thema selbst formulieren konnte. Ich habe es Untersuchungen zur Kulturpflanzenforschung genannt, um damit das experimentelle ebenso zu umfassen wie die prähistorischen Untersuchungen und die Arbeit am Schreibtisch, zu der ich immer wieder hoffe zu kommen. Themen von 2 meiner Vorlesungen eignen sich durchaus für ein Buch. Meine Entstehung d. Kult. erfordert dringend eine Neubearbeitung. Mir liegt sehr daran, mit diesen Plänen etwas zu Geld zu kommen. Ich bekomme jetzt soviel wie mein Lehrauftrag war, ohne die Abzüge, die nun dort gezahlt werden. Das ist um diese kleine Summe also besser geworden - ich hatte ja aber seit 2 Jahren um Aufbesserung gekämpft. Und wenn ich nun weiß, daß die andern in meiner Position u. viele jüngere jetzt infolge der Neuordnung etwa das 1 2/3fache oder das doppelte bekommen, so macht es mir doch Mut nochmal, etwa bei der Erneuerung für nächstes Jahr, die im Dezember erbeten werden muß, noch um Aufbesserung zu bitten. Jetzt „hatten sie eigentlich kein Geld mehr“. - Mir liegt an dieser Frage deshalb soviel, weil es ja für G. wieder viel schwieriger geworden ist, durchzukommen; der Sommer war sehr mager für sie. Und jetzt ist es eine Katastrophe für die Musiklehrer und sonstige Privatlehrer, wo die Schulkinder alle verpflichtet werden. Einer von G. Schülern, der Begabteste, ist aus den „Ferien“ garnicht wieder zurückgekommen. Die beiden andern sind schon abgemeldet und gehen demnächst mit ihren Schulklassen weg. Es ist große Ratlosigkeit unter unseren armen Musicis. - Beate hat ihren Jungen auch nach Alt-Schlag gebracht, wo die beiden Töchter schon mit ihren Kindern sind. Sie hat doch mächtige Sehnsucht - das Leben sei garnicht mehr schön ohne ihre Männer! - Hellmuth ist in e. kl. Mädchenheim in der Lausitz und macht Schreiberdienste! Ihm bekam es erst recht schlecht - jetzt an der neuen Stelle geht es ihm gesundheitlich besser.

Paula [Hertwig] hat die gleiche Absage bekommen, wie ich, bleibt also u. d. u. m. Aber sie hat ihren Lehrauftrag behalten, ohne in die neue Dozentenschaft [?] aufgenommen zu sein. Auch hat sie ihre Assistentenstelle behalten, die zunächst noch bis Okt. 41 läuft. - [?] - Hoffentlich bist Du wieder ganz gesund; geh doch etwas heraus, auch mit der [?] tut es einem wohl.

1000 Grüße

Elisabeth

Elisabeth Schiemann deutet als Naturforscherin die Einordnung des wissenschaftlichen Fortschritts im Zusammenhang mit der Religion.

Das Elektronenmikroskop wurde von Ernst Ruska bei seiner Diplomarbeit an der Technischen Hochschule Berlin erfunden.

Zusammen mit Bodo von Borris entwickelten sie bei Siemens ein kommerzielles Gerät.

23.10.40

Liebe Lise.

Mein letzter Brief hörte nur wieder auf, weil das Blatt zuende war. So will ich weiter berichten. Ob du wohl Deinen Besuch bei Eva ausgeführt hast? Ich war sehr betrübt, daß Du nicht im Sommer etwas weggewesen bist; Du schriebst nur aus verschiedenen Gründen - kannst du von den Gründen nicht erzählen, man wüßte immer gern noch ein bißchen Genaueres, wenn Du schreibst, um ein bißchen stärker mitleben zu können; so vieles kann man ohnehin über die Grenze jetzt zur Kriegszeit nicht schreiben. Was ist mit Jutz und Gustchen geworden? Von welchen Geschwistern hast Du Nachricht! Sind Karl und Gisela [Lion] noch in der Nähe der Töchter? Haben die ihre Stellen behalten oder haben sie den Ort gewechselt? Ist Otto Robert [Frisch] an der Arbeit? - Helmuth Hertz ist seit etwa 14 Tagen eingezogen. Die Eltern haben ihn noch 3 Tage bei sich in Tirol gehabt. Jetzt sind sie wieder zuhause. - Meine „nichtfachwiss.“ Lektüre war nur meine Ferienfreude. Jetzt komme ich wieder nicht dazu, zumal man Abends vor dem Einschlafen so kurz wie möglich macht. Aber ich habe es geradezu genossen, das philosophische Buch zu lesen. - Diese Fragen sind eine eher unglückliche Liebe von mir und ich bin doch wieder etwas in die Fragestellung und Gedankenweise wieder hineingekommen. Übrigens hat unsere Jugend heute wieder mehr Sinn für Philosophie; ich habe wenigstens immer Gegenliebe für die Anregung gefunden, wenn ich Gelegenheit hatte, junge Studentinnen für ihre Studien zu beraten - daß sie auch dahinein schauen sollten. - Ich glaube auch, daß nicht so sehr die philosophischen Bücher uns sagen können, warum die ganze Welt so in Unordnung geraten ist, sondern daß die Ursache ganz auf seitens geschichtlicher und religiöser Gründungen zu suchen ist. Von dort her begreift man, daß all unser Wissen und Naturbeherrschen zum Mißbrauch derselben geführt hat - und da werden wir Menschen umkehren müssen. Hat man sich nicht einmal heiß über die ersten Flugzeuge gemeint freuen zu können? - Ich habe kürzlich mit den Naturforschenden Freunden eine sehr vortreffliche Führung bei Siemens im Laboratorium für das Elektronenmikroskop mitgemacht - das ist auch so eines, worüber man meint, sich nur freuen zu können. Welches Kriegsmarterinstrument wird der Mensch erfinden, wenn er die Metalle und Fasern in 20000facher Vergrößerung kennen wird - ohne daß er Gottes Gebote dahinter kennt!

Gertrud grüßt Dich herzlich mit mir - laß uns nicht wieder so lange Pause machen.

Deine Elisabeth

Grüß Gustl u. Jutz.

Stockholm, 27.9.1940

Liebe Elisabeth,

wir haben lange nichts voneinander gehört, unsere letzten Briefe hatten sich gekreuzt, wir hatten beide am 15.8. geschrieben. Dass ich an oder zu diesem Tag schrieb, war selbstverständlich, dass Du es auch getan hast, war mir eine besondere Freude. Wir haben diesen Tag, soviel ich weiß, einmal miteinander verlebt, im Jahre 1913 und zwar im Forsthaus Vorder-Graseck oberhalb Garmisch und ich erinnere mich noch so gut, wie ich mit langer Überredung dem Förster ein paar Blumen abluckste. Wie weit weg ist das alles! Ich bin sehr froh, dass Du ein paar Ferienwochen gehabt hast; hast Du Dich ein bisschen erholt? Otto schrieb, dass Du jetzt wenigstens in materieller Hinsicht wieder besser gestellt bist, wenn auch leider die berufliche Frage nicht entsprechend geregelt werden konnte. Ich brauche Dir wohl nicht zu sagen, wie sehr ich verstehe, was diese negative Entscheidung für Dich bedeutet. Ich habe mich die letzten 14 Tage mit einer Grippe herumgeschlagen, bin sie jetzt wohl los, ohne sagen zu können, dass ich mich besonders gut fühle. Etwas spüre ich wahrscheinlich auch die entfallenen Sommerferien. Vielleicht fahre ich im Oktober auf eine Woche oder so zu Eva [von Bahr-Bergius], aber sehr wahrscheinlich ist es nicht. Man nimmt ja seine Unruhe überallhin mit. Ich war jetzt wochenlang ohne Nachricht von den Geschwistern, gestern kam endlich eine kurze gute Nachricht. Man ist eine kleine Weile erleichtert, dann beginnt das Warten vom Neuem. Und das wirkliche Geschehen darf man sich gar nicht im einzelnen zuende denken, es geschieht so viel Schreckliches auf der ganzen Welt.

Ich habe mit Staunen aus Deinem letzten Brief gesehen, wieviel Nichtfachwissenschaftliches Du gelesen hast. Ich habe vom Fach abgesehen - nur ein paar historische Bücher gelesen in dem Wunsch zu verstehen, was eigentlich in der Welt vorgeht und warum die ganze Welt so in Unordnung geraten ist. Dr. Johanna [Hellmann] geht es ganz gut, ich bewundere manchmal, wie sie in ihrer Pflegearbeit, die auch sehr viel grobe Hausarbeit umfaßt, aufgeht. Natürlich ist es der menschliche Hintergrund, der ihr Halt gibt, aber es ist doch keine Kleinigkeit, sich so umzustellen. Vivi [Täckholm] habe ich lange nicht gesehen, ebenso Elsa [Laquist] nicht. Aber mit ihr und Orvar werde ich morgen zusammen sein und hoffe, dort auch etwas mehr über Euch zu hören.

Mit sehr herzlichen Grüßen an Dich und Gertrud

Deine Lise

Am 2.11.40

Liebste Lise.

Diese Zeilen sollen Dir tausend Grüße zu Deinem Geburtstag bringen - ob sie freilich zur rechten Zeit da sind, weiß ich nicht - wieder ist es ein Tag später geworden; als ich gestern eben vor diesem Bogen saß, ertönte die Sirene, ein paar Stunden früher als bisher, und wir haben stattdessen im Keller gegessen, Gertrud ging es damit genau wie mir, sie schrieb wohl gerade. Nun ist es Sonnabend vor Abend und ich gehe um 6 in die kleine Kirche in Dahlem, wo es immer noch die schönen Abendgottesdienste gibt. Stärker als je tut einem die stille Stunde dort wohl. Es gibt so viel, worum man sorgt, immer wieder neu, oder noch Menschen, um die man sorgt - die Gedanken begleiten einen durch den Alltag hindurch, und dort ist es nun wirklich so, daß einer die Last tragen hilft, vielleicht uns am spürbarsten, Menschen, die wir sind, durch die Gemeinschaft, in die man dort

gekommen ist. Ich wollte Dir zu Deinem Geburtstag gern ein Heft von Hammelsbeck schicken, den ich über das gleiche Thema neulich in einem kleinen Kreis habe sprechen hören; es ist aber noch nicht erschienen, obgleich es dieser Tage erwartet wurde; es kommt also post festum. Es sind Probleme und Gedanken, wie sie uns ja alle jetzt stark bewegen, und ich wollte Dich gern wieder mal hineinschaun lassen in meinen Kopf und Sinn, soweit er nicht von Botanik und Ausgrabungen beschlagnahmt ist. Neulich hatte ich die Freude mit dem Autor, den ich samt Familie etwas kennen gelernt habe, für seinen Jungen von 15 Jahren, der aller Familientradition entgegen glühend biologisch interessiert ist, bei Rodenstock ein gutes Mikroskop (eigener Fabrikation) zu erstehen, nach dem ich seit bald einem Jahr gefahndet habe. Das bekommt er zu Weihnachten, z. T. aus eigenen Ersparnissen, und dann werde ich ihn etwas in die technischen Geheimnisse einweihen. - Das ist so etwas Ersatz für Verlorenes. Im übrigen bin ich mit der andern Sache nach einem nochmaligen innerlichen Aufruhr jetzt fertig, die äußeren Situationen bringen ja oft genug Fragezeichen und ich schwanke, ehe ich weiß, wie ich mich entscheide; aber das liegt alles außen am Rande. Etwas Sorge habe ich ja für meine Doktorandin, die in ihrem Wissen weniger sicher und weniger wissenschaftlich ist, als [Anton] Lang es war, und dies durch gutes Lernen sicher ersetzen kann. Sie hofft, sie wird diesen Winter fertig. Neben der Schule und neben Fliegeralarm ist das ja keine Kleinigkeit. - Daß ich sonst wie ja zuvor „zur Sache“ befragt werde, ist immerhin eine Genugtuung. - Für meine Fregaria-Arbeit fehlt mir leider die techn. Ass. - Es ist absolut keine zu bekommen, soviel man sich auch bemüht. Jetzt habe ich mich für Ostern im Lettehaus bei einem Kollegen, der dort unterrichtet, vormerken lassen. - Ich habe jetzt bei einem jungen Cytologen im K.W.I., der von Oehlkers aus Freiburg (unser bester und überhaupt ein bester Cytologe) kommt, in eine neue Schnelfärbemethode einführen lassen, die mir, nach dem gedruckten Rezept, nie geglückt war, und mir auch jetzt wieder viel Mühe gemacht hat; ich habe aber 14 Tage die ganzen Vormittage drangesetzt, um nicht unbegabter zu sein als die Jungen, und hoffe, es schließlich auch zu lernen, so daß es nicht zufällig, sondern sicher glückt. Mit dem Wintermaterial kann ich mich soweit einarbeiten, daß ich dann im Frühjahr nützlich davon Gebrauch machen kann. Quitten einmachen, Waschen, Flickern und die nötigen Hausbasteleien habe ich wohl schon länger geübt; sie gehn wesentlich sicherer von der Hand und füllen - leider allzuviel Zeit. -

Deine Erinnerung an den 15. Aug. in Werder-Grafeck ermutigt mich einmal zu der Frage, ob Du wohl einmal ein Album mit Bildern von dieser Reise und allerlei aus unserm gemeinsamen Leben, das ich Dir geklebt habe, bekommen hast. Es fiel in eine Zeit voll Sorge und andern Gedanken - aber ich wüßte doch gern, ob Du nicht doch einmal hineingeschaut und etwas Freude dran gehabt hast. Manchmal wandern doch die Gedanken wie in ein reines Wasser, das einen erquickern soll, in alte Zeiten zurück. Es ist doch schön, daß wir das einmal gehabt - und daß wir es zusammen gehabt haben.

Und nun sagt der Bogen wieder Schluß - Schluß für das, was man noch gern schreiben würde und für all das, was man in diesen bösen Zeiten nicht schreiben darf.

In herzlicher Liebe

Elisabeth